Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedi-
tion zu richten.

№ 165. Donnerstag den 19. Juli. 1855.

Inhalt.

Berlin, den 18. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den bisherigen Ober-Prokurator **Wever** in Cleve, zum Ober-Tribunalsrath; und

Den Kreisrichter **Förster** zu Schweidnitz zum Kreisgerichts-Rath zu ernennen;

Dem Königlich Hannoverschen Konsul **Geisler** zu Memel die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Hannover Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes vierter Klasse vom Guelphen-Orden zu ertheilen.

Angekommen: Der General-Major und Direktor der Ober-Militär-Examinations-Kommission, **Schmidt**, von Neisse.

Abgereist: Der Prinz **Biron von Kurland**, nach Frankfurt a. d. O.

Se. Excellenz der Staats- und Justiz-Minister **Simons**, nach Schlesien.

Der Präsident des Evangelischen Ober-Kirchenraths, v. **Uechtritz**, nach Nieder-Heidersdorf bei Lauban.

Der Geheime Kabinetsrath **Illaire**, nach Erdmannsdorf.

Der Erb-Küchenmeister in Alt-Vorpommern, Kammerherr Graf von **Schwerin**, nach Dresden.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und General-Inspekteur der Artillerie, **von Hahn**, nach der Provinz Sachsen.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Paris, Montag den 16. Juli. Der heutige „Moniteur" bringt eine Depesche des General **Pelissier** vom 14. mit der Meldung, daß nichts Neues vorgefallen.

Paris, Dienstag den 17. Juli, Morgens. Der heutige „Moniteur" enthält eine Depesche des Generals **Pelissier** vom 15. Nach derselben haben die Russen in der Nacht vom 14. zum 15. einen Ausfall gegen die Embuskaden am Abhange des Malakoff-Thurmes gemacht, bei welchem sie einen starken Verlust erlitten. Der Verlust der Franzosen beträgt 20 Mann.

Deutschland.

⊽ **Berlin**, den 17. Juli. Obwohl die Gerüchte über ein andauerndes Leiden des Königs, so wie über angebliche politische Zwecke der Reise des Prinzen von Preußen nach St. Petersburg immer noch fortdauern, so liegt die Unbegründetheit derselben doch auf der Hand. Se. Majestät ist im erwünschten Wohlsein in Erdmannsdorf angelangt, und der Prinz würde wahrlich nicht ins Ausland gereist sein, wenn die Gesundheits-Verhältnisse des Monarchen Anlaß zu ernster Befürchtung gäben.

Wir machten bereits darauf aufmerksam, daß demnächst ein neues Stadium der zwischen Oesterreich und Preußen schwebenden diplomatischen Verhandlungen bezüglich eines zu gewinnenden allgemeinen Deutschen Standpunktes in der Orientalischen Politik beginnen würde. Diese Ansicht findet ihre Bestätigung durch ein in diesen Tagen hier eingetroffenes Oesterreichisches Aktenstück, welches als Antwort des Grafen **Buol** auf die letzten Preußischen Erwiderungen vom 5. d. Mts. zu betrachten ist. Die diesseitigen Bedenken gegen Annahme der unmodificirten Vorschläge Oesterreichs vom 27. Juni sind zu Wien, wie es heißt, zwar Gegenstand reiflicher Erwägungen geworden, und haben die ihnen gebührende Würdigung erfahren; leider aber soll sich Graf **Buol** zu einer prinzipiellen Modifikation seiner an den Bund zu stellenden Anträge, d. h. zu einer Verzichtleistung auf das Verlangen rückhaltloser Anerkennung der Oesterreichischen Politik nicht bewogen gefunden haben. Die hier eingetroffene Depesche soll wenig mehr als eine rein formelle Modifikation, eine neue Redaktion der früheren Vorschläge enthalten. Unter so bewandten Umständen dürfte ihr Geschick bei unserer Regierung unschwer vorauszusetzen sein; es hängt von der Festigkeit der diesseitigen Entschließungen bezüglich einer strikten Beobachtung der bisherigen Politik Preußens und Deutschlands ab.

Wie wir glaubwürdig vernehmen, beharrt unsere Regierung unwandelbar auf den Motiven ihrer unterm 5. Juli nach Wien gesendeten Ablehnung und wird sich weder zu einer Anerkennung der Oesterreichischen Politik, durch welche der auf der Basis der Solidarität der vier Punkte beruhende Dezembervertrag möglich wurde, noch zum Abschluß irgend eines neuen die Aprilkonvention erweiternden Zusatzartikels bewegen lassen. Obwohl man diesseits mit größter Entschlossenheit den Standpunkt festhalten wird, daß die bisher von Preußen und dem Bunde inne gehaltene Politik die allein richtige für das gesammte Deutschland sei, so darf das Preußisch-Oesterreichische Verständigungswerk deshalb doch nicht als abgebrochen, sondern nur als auf neue mit einer Verzögerung verbundene Hindernisse gestoßen betrachtet werden. Wir hoffen, daß der diesseitige prinzipielle Widerstand gegen die Oesterreichischen nur formell modifizirten Vorlagen dem Grafen Buol Veranlassung zu weiteren Abänderungen derselben geben werde, die sich weniger auf der redaktionellen Oberfläche der ihrem Wesen nach leider immer noch festgehaltenen Anforderungen vom 27. Juni erhalten.

— Der hiesige Buchhändler **Schneider** hatte bald nach dem Erscheinen der bekannten Brüsseler Broschüre: „Die Kriegführung im Orient ꝛc." von derselben hier in der Buchdruckerei von Büxenstein einen Nachdruck veranstalten lassen. Auf die ersten 400 Exemplare hatte der Drucker seine Firma gesetzt, was ihm aber bei den ferneren von Schneider untersagt wurde, der auch von den ersteren die angegebene Druckfirma wieder entfernte, so daß die hier gedruckten Exemplare von den in Brüssel erschienenen nicht zu unterscheiden waren. In diesem Verfahren fand die Staats-Anwaltschaft ein Preßvergehen und beantragte in dem deshalb am Sonnabend anstehenden Audienz-Termine wegen wissentlich falscher Angabe des Druckers und Verlegers eine Geldbuße von 100 Thalern. Der Gerichtshof sprach dagegen den Angeklagten **frei**, da mit Belgien kein Kartell zum Schutz von Preßerzeugnissen geschlossen, die hiesigen Buchhändler also berechtigt seien, jedes in Belgien erscheinende Buch wörtlich nachzudrucken, wie dies umgekehrt in Belgien auch fortgesetzt geschieht. (Krzztg.)

Erdmannsdorf, den 16. Juli. **Seine Majestät der König und die Königin** wohnten gestern dem Gottesdienste in hiesiger Kirche bei. Nachmittags machten Allerhöchstdieselben eine Spazierfahrt nach dem Rothers-Berge. (St. A.)

Königsberg, den 12. Juli. Der Ober-Präsident veröffentlicht heute folgendes **Handschreiben** J. K. Hoh. der Frau **Prinzessin von Preußen**:

Ich kann mir nicht den Wunsch versagen, Ihnen meine innigste Theilnahme an der schweren Prüfung auszusprechen, mit der die theure Provinz Preußen von der Wassersnoth heimgesucht worden ist. Wie im vorigen Jahre nach Breslau, so sende ich jetzt dorthin verschiedene Gegenstände, deren Auswahl mir und meiner Tochter **Louise** wahre Freude gemacht hat, weil sie zum Besten der Nothleidenden verwendet werden sollen. Gern benutze ich diese Veranlassung, um daran auch den Dank für die allgemein so herzliche Bewillkommnung unsers **Sohnes** und die besten Wünsche für das fernere Gedeihen der Provinz zu knüpfen, indem ich Gott um Segen bitte für das Vaterland.

Koblenz, den 18. Juni 1855.

Dresden, den 16. Juli. Die Kreuzztg. hört, daß am 7. August Se. Majestät der König eine Reise nach **Brennbühl** antreten wird, um den ersten Jahrestag des für Land und Volk so schmerzlichen Trauerfalles an Ort und Stelle zu begehen. (Bekanntlich starb dort in Folge eines Unfalls der König Friedrich August, der Bruder des regierenden Königs.)

In den Tagen vom 9. bis 11. Juli d. J. wurden die zu gewissen Zeiträumen alljährlich sich wiederholenden Conferenzen höherer Deutscher Polizeibeamter hierselbst abgehalten. In denselben waren folgende Staaten vertreten: Oesterreich durch den K. K. Regierungsrath Clannern von Engelshofen aus Wien; Preußen durch den Wirklichen Geh. Ober-Regierungsrath und General-Polizeidirektor v. Hinckeldey und den Staatsanwalt Homeyer aus Berlin, von denen der letztere das Protokoll führte; Hannover durch den General-Polizeidirektor Dr. Wermuth und Sachsen durch den Geh. Rath Körner und den Regierungsrath Häpe. Die Verhandlungen betrafen verschiedene Gegenstände aus dem Gebiete der Sicherheits- und Wohlfahrtspolizei und waren namentlich darauf gerichtet, durch Mittheilungen über die in den verschiedenen Deutschen Staaten getroffenen neueren polizeilichen Einrichtungen von allgemeinem Interesse und durch gegenseitigen Austausch der bei diesen Einrichtungen in wohlfahrts- und sicherheitspolizeilicher Hinsicht gemachten Erfahrungen die Wirksamkeit der Polizeibehörden zu fördern und zur Hebung der öffentlichen Wohlfahrt, so wie zur Erleichterung des Verkehrs zwischen den einzelnen Staaten möglichst beizutragen. Am 11. Juli hatten die auswärtigen Mitglieder dieser Conferenzen die Ehre, Sr. Majestät dem Könige im Schlosse zu Pillnitz vorgestellt und dann nebst den übrigen Conferenzmitgliedern und einigen andern Beamten zur Königlichen Tafel gezogen zu werden. (Dr. J.)

Leipzig, den 16. Juli. So eben ist eine Verordnung ergangen, welche das **Verbot der Zahlung mit fremdem Papiergeld** in Stücken unter zehn Thalern betrifft.

Kriegsschauplatz.

Aus dem Schreiben eines Kaufmanns in **Borgo** (Finnland) vom 7. Juli macht der „St.-A." folgende Mittheilung: Die Stadt **Lowisa** ist gestern von einem großen Unglück heimgesucht worden, indem durch eine daselbst ausgebrochene Feuersbrunst ein Drittheil derselben ein Raub der Flammen wurde. Die Kaufleute sollen jedoch schon früher aus Furcht vor dem am Tage vorher erfolgten Besuche der Engländer, ihre Waarenlager zum größten Theile weggeschafft haben. Inzwischen lief deren Besuch diesmal so ab, daß das Privat-Eigenthum respektirt wurde. (— Somit scheint sich der Inhalt der Stockholmer telegraphischen Depesche, welche Lowisa durch die Engländer schon am 5. Juli zerstört sein ließ, (s. Ztg. Nr. 162.), bemerkt der „St.-A.", als unbegründet herauszustellen. —)

Nystad. „Finnl. Allm. Tidn." berichtet Folgendes: „Am 20. Juni warfen zwei feindliche Fahrzeuge, eine Schrauben-Corvette und ein kleiner Dampfer, in der Nähe der Stadt Anker und forderten durch Parlamentäre, daß alle Fahrzeuge im Hafen, desgleichen alles Kroneigenthum und aller sich vorfindende Proviant ausgeliefert werde. Darauf erließ der Magistrat eine ausweichende Antwort. Am 21. Juni kam ein feindliches Boot in den Hafen, that aber daselbst keinen weiteren Schaden. An demselben Tage gingen fünf bewaffnete Schaluppen nach Nykiska Socken und verbrannten daselbst drei Fahrzeuge. Am folgenden Tage fuhr der Feind fort, an anderen Stellen Kauffahrteischiffe aufzubringen, welche er verbrannte. Der Feind ging bei diesen Exkursionen häufig an's Land und plünderte die Häuser der Küstenbewohner. Man weiß noch nicht genau, wie viel Fahrzeuge der Feind genommen und verbrannt hat; so weit man weiß, hat er ein dreimastiges Fahrzeug und sechs Schuten mit Weizen beladen mit sich fortgeführt und 12 größere oder kleinere Fahrzeuge verbrannt". (Vergl. gestr. Ztg. Kriegsschauplatz.)

Der „A. A. Ztg." wird aus Paris geschrieben: Eben wird mir ein Brief eines jungen **Russischen** Offiziers in Sebastopol mitgetheilt, den er an eine ihm nahestehende Russische Dame, die jetzt noch in Paris ist, geschrieben hat. Es sind meist nur Privatnotizen, aber doch finden sich einige Worte über den Kampf am 18. Juni. Der Offizier schreibt:

„Die Franzosen warfen ihre Kolonnen nach einem furchtbaren Feuer, wie wir es bisher nicht erlebt, gegen unsere Werke, es war auf die Korniloff-Bastion abgesehen, dort wollte man durchdringen. Unsere Burschen schlugen sich aber, wie es Russen geziemt; dreimal traten die Französischen Kolonnen an, trotz furchtbarer Verluste schlossen sich immer wieder ihre Lücken und wir sahen die Offiziere mit geschwungenem Säbel vorangehen. Unsere Leute blieben kalt und ruhig, wir schmetterten sie nieder, daß sie in Massen gesäet lagen. Es sind doch brave Feinde, daß muß man sagen. Wir sollen nahe 900 von ihnen zu Gefangenen gemacht haben; 400 sind unverwundet davon, alle übrigen mehr oder weniger kampfunfähig. In der Nacht holten wir viele der armen Teufel unter Lebensgefahr in unsere Linien, andere krochen zu uns heran. Sie werden wie unsere eigenen Verwundeten behandelt und sind mit Allem zufrieden. Sie klagen nicht, sie finden sich resignirt in ihr Geschick und sind bald mit unsern Leuten vertraut. Schon hundert Franzosen sind gestorben, aber das ist nicht unsere Schuld. Die 400 Unverwundeten mußten das Gewehr strecken; sie konnten nicht vor und nicht zurück. Man sagt, daß die Offiziere die Degen behalten sollen, um den Muth der Truppen zu ehren. Die Engländer griffen lange nicht mit diesem Feuer an wie die Franzosen, sie waren matt, viele von ihnen auch toll und voll betrunken. Sie ließen sich tödten, ohne zurückzugehen, mit vollständiger Gleichgültigkeit gegen das Leben. Unsere Leute können sie nicht ausstehen. Die Englischen Gefangenen sind mit nichts zufrieden, und wir müssen uns oft Gewalt anthun, um unsere Gefühle zu unterdrücken...... Hab keine Furcht um mich, wir sahen nie so sicher den kommenden Tagen entgegen, als jetzt; Gott verläßt uns nicht. Fürst Gortschakoff war von 5 Uhr an in der Bibliothek, von wo man das Schlachtfeld übersehen konnte, und verfügte über die Reserven. Alles war von Mitternacht an auf seinem Posten. Ich schlief, in meinen Mantel gehüllt, unter einer Kanone. Um 3 Uhr wurde ich geweckt und fand schon Alles auf den Beinen. Die Verluste unserer Feinde waren furchtbar. Die Frauen lagen am Nord-Fort auf den Knieen und beteten für den Sieg unserer Waffen während des Kampfes, und Du siehst, der gute Gott ist mit uns.

Der „A. A. Z." wird Folgendes aus **Paris** geschrieben: Es scheint, daß die Russen ihre besten Schützen aus der Armee, in ein besonderes Corps formirt, nach der Krimm geschickt haben (die Finnischen Scharfschützen?), und diese jetzt den Gewehrkampf mit unsern Truppen vorherrschend führen. Der große Verlust an Offizieren soll sich dadurch erklären. Von England haben sich einige Amateurs eingefunden, die aber ihr Vergnügen schon theuer haben bezahlen müssen. So wurde vor Kurzem ein vornehmer junger Engländer, der für den besten Schützen der vereinigten Königreiche galt, erschossen. Er war in der Tranchee, als einige Soldaten ihm einen Russen zeigten, dessen Kopf von Zeit zu Zeit über der Brustwehr auftauchte, um dann jedesmal eine unfehlbar treffende Büchsenkugel folgen zu lassen. Der junge Lord ließ sich eine Büchse geben, setzte sich auf die Brustwehr des Laufgrabens, und so wie der Russische Schütze wieder erschien, lag seine Büchse an der Wange und die Kugel schlug unmittelbar vor dem Gegner auf einen auf der Brustwehr liegenden Stein; derselbe zersplitterte. Jedes Fernrohr war auf die Brustwehr gerichtet, und man bemerkte, wie dem Russen die Steinsplitter um den Kopf flogen, der nun seinen Gegner erkannte; man sah ihn dann auf einmal zum Gürtel über den Wall sich aufrichten, langsam hob sich die Büchse, und als der junge Engländer gerade den neuen Karabiner ergriff, den man ihm reichte, fuhr ihm die feindliche Kugel dicht unter dem Herzen durch die Brust; er war sofort todt. Eine Menge Kugeln antworteten auf diesen Schuß, aber alle fehlten. Ich gebe Ihnen diese Details einer kleinen Episode nach einem mir vorliegenden Brief eines jungen Offiziers, der dabei zugegen war. Mehr als eine Stunde dauerte es, bevor die Engländer im Stande waren, die Leiche des jungen Mannes in die Tranchee zu ziehen, denn der glückliche Gegner bewachte sie wie einen Schatz; so wie nur sich ein Kopf sehen ließ, hatte er auch die Kugel im Gehirn.

Von dem Leben in Sebastopol giebt ein Bairischer Arzt, der jetzt in Russischen Diensten steht, eine interessante Schilderung. Wir theilen daraus nach der „Spen. Ztg." Folgendes mit:

„Sebastopol ist also noch immer unbesiegt und wird es auch bleiben, wenn man auch, wie in der Osterwoche, noch etliche Male eine halbe Million Kugeln hereinsendet. Die Festung wird, statt schwächer, jeden Tag fester, und wenn die Französischen Zeitungen stets von Siegen in den Laufgräben schwatzen, so muß man hier weidlich über diese Unverschämtheit lachen, wenn man mit eigenen Augen die geringen Resultate sieht, die sie mit so ungeheurer Aufopferung von Geld und Menschen erlangen. Allerdings schießen sie weit und mit fürchterlichem Kaliber — Bomben über 200 Pfund — und der Höllenlärm eines Bombardements aus mehr als 1000 Geschützen von beiden Seiten ist eben auch keine angenehme Musik; aber unsere Batterieen sind unversehrt; die kleinen Lehmhütten der Vorstädte sind zwar demolirt, doch von den Prachtgebäuden der Stadt ist auch nicht ein einziges zerstört oder stark beschädigt. Eine große That der Humanität haben die Franzosen zum Besten gegeben: sie haben nämlich das Krankenspital bombardirt, um die Vernichtung einer aus alten kleinen Schiffen bestehenden Brücke zu erreichen, und dabei ein paar Dutzend Verwundeter und den guten v. Schönhueb (ein anderer Bairischer Arzt) getödtet. — Was uns Aerzte betrifft, so geht es

uns geistig, wenn man absieht von dem Neide und der Unkollegialität unserer Kollegen, sehr gut, und körperlich auch, wenn ich die Flöhe und Mücken subtrahire, die uns massenhaft belagern und uns manches Tröpfchen Blut und harte Seufzer kosten. Nächst den Bomben sind es jedenfalls die unangenehmsten Bestien allhier. Sonst wäre es hier so übel nicht. — Die Preise der Lebensmittel sind verhältnißmäßig billig. Wir wohnen in dem Spitale, welches jetzt unten in den Häusern der Docks ist und haben Wohnung und Licht frei. Unseren Haushalt besorgt einer unserer Diener, ein Matrose. An Geld haben wir keinen Mangel; auch wird Alles regelmäßig bezahlt. Die monatlichen Ausgaben belaufen sich Alles in Allem durchschnittlich auf 30 Rubel Silber. Wenn wir uns einen besseren Tag machen wollen, gehen wir in die Stadt, in das (Deutsche) Gasthaus „Schneider"; dort kostet aber jedes Gericht ohne Unterschied 25 Kopeken. Unsere Wohnung, die Docks, sind durch eine Bucht von der eigentlichen Stadt getrennt, und wir müssen entweder auf einem Boote oder über eine unendlich lange Floßbrücke — die Schiffbrücke wurde durch das Bombardement ungangbar — in die eigentliche Stadt gelangen, da wir in die Schiffervorstadt, zu der in den Zeitungen viel genannten Karabelnaja, gehören, die hinter dem Malakoffhügel liegt. Hier lebten wir nach unserer Uebersiedelung von der Alexandrewsky-Kaserne, welche nach dem April-Bombardement erfolgte, ziemlich schußfrei; seit einigen Tagen bummeln aber Bomben und Raketen wieder über unseren Köpfen, und gestern Abend (am 12. Juni) schlug eine Bombe in unser Hausdach und von da auf den Platz vor dem Hause. So eben, da ich schreibe (13. Juni), kommt wieder Bombe an Bombe in unser Revier. Ich war gerade bei meinen Kranken, die sich in einem abgesonderten Hause oberhalb, in der eigentlichen Karabelnaja, befinden. Meine Kranken sind nämlich die von der Cholera Befallenen, die ich mir bei dem Ausbruche der Epidemie vor 3 Wochen ausbat, da ich diese Krankheit in München und Augsburg im vorigen Jahre ziemlich kennen lernte; und so bin ich Chef eines Filialspitals geworden. Die Epidemie tritt übrigens sehr mild auf, täglich ungefähr 30 bis 40 Kranke und 2 bis 4 Todte. Kranke habe ich bereits in jeder Art von Verwundeten gehabt, vierzehn Amputationen vollzogen, nebst einer Masse kleinerer Operationen, so wie ich auch bereits ein Säckchen ausgezogener Kugeln besitze."

Asiatischer Kriegsschauplatz. Der Rückzug der Türken aus Kars auf Erzerum hat in Konstantinopel einen schlechten Eindruck auf die Bevölkerung gemacht.

Ueber die Ereignisse in und vor Kars bringt die „Times" Tagebuchberichte, die vom 8. bis 17. Juni gehen, und einen Blick in die Verhältnisse der dortigen Streitkräfte gestatten. Wir geben daher einige Auszüge:

Kars, den 8. Juni. Heute kam General Williams mit seinem Stabe an. Seine Anwesenheit wiegt eine ganze Armee auf, denn er genießt das vollkommenste Vertrauen der Türkischen Truppen, die er allen Unterschleifen des Pascha's zum Trotz vortrefflich verpflegt hat. Sein Adjutant, der junge Artillerie-Kapitän Tesdale, ist aus denselben Gründen ein gern gesehener Gast. Während der letzten Monate haben die Truppen unter der Leitung von Oberst Lake hart gearbeitet, um Festungswerke anzulegen. Der Platz sieht sich jetzt in der That ganz anders als im vorigen Jahre an: er bildet ein gut verschanztes, und Dank der Fürsorge von General Williams, auch ein gut verproviantirtes Lager.

Den 9. Juni. Im Laufe des Vormittags kamen unsere Kundschafter mit der Meldung herein, daß die Russen, 20,000 Mark stark, im Anzuge gegen das Lager sind.

Den 10. Juni. Eine große Russische Streitmacht hat den Karschai überschritten. Die Stadtbewohner sind alle auf den Beinen und bitten um Waffen, die ihnen auch verabfolgt werden. Die meisten haben selbst vortreffliche Büchsen, und werden bei Vertheidigung der Wälle ihre Schuldigkeit thun. Die Englischen Offiziere sind auf ihren verschiedenen Posten.

Den 11. Juni. Um 3 Uhr Morgens waren wir Alle im Sattel, denn die Vorposten melden, daß der Feind bis Saimkoi, 3 Stunden von Kars, vorgerückt ist.

Den 12. Juni. Ich mache um Mitternacht mit Obrist Lake die Runde. Wir finden die Schildwachen munter und wachsam; die Offiziere, die den Dienst nicht kennen, sind wie gewöhnlich eingeschlafen. Die Russen erhalten Verstärkungen von Akalkalak und haben sich um einige Stunden von ihrer früheren Position zurückgezogen.

Den 13. Juni. Der Führer der in Batum stehenden Armee will uns keinen Succurs schicken, da er sich selbst von den Russen bedroht wähnt.

Den 14. Juni. Heute Morgen ritt ich wieder mit Obrist Lake zu den Vorposten. Wir stießen über drei (Englische) Meilen von der Stadt entfernt, auf mehrere vordersten Kavallerie-Pikets, etwa 200 Reguläre und 100 Baschi Bozuks. Wir reiten noch weiter im Morgengrauen vorwärts und glauben feindliche Kavallerie-Massen vorrücken zu sehen. Darauf hin reiten wir zu den Pikets zurück, und bald sehen wir deutlich die feindliche Masse, rechts und links, von 2 Reserve-Regimentern unterstützt, gegen uns ansprengen. Unser kleines Häuflein gallopirt so schnell es geht, den steinbesäeten Hügelkamm hinab, aber die Russen sind uns bald auf den Fersen, und wir verlieren eine Menge Leute, bevor wir im Bereiche unserer Geschütze anlangen. Die feindlichen Säbel arbeiten tüchtig, während die unserer Leute kaum länger als Bratenmesser sind. Ihre Karabiner taugen auch keinen Heller, und unsere Vorposten nehmen sich seit dieser Affaire wohl in Acht, sich nicht wieder so weit vorzuwagen.

Den 15. Juni. Der Tag vergeht in Ruhe. Der Ramazan geht zu Ende, und die Muselmänner bereiten sich für die Freuden des Bairam vor.

Den 16. Juni. Der Bairam ist da und die ganze Stadt putzt sich heraus. Da melden die Vorposten um 7 Uhr Morgens, die Russen seien im Anmarsch. Der Bairam ist sofort vergessen; Alles greift zu den Waffen und begiebt sich auf seinen Posten. Der Feind rückt wahrhaftig in dichten Massen an. Seine Plänkler-Kosaken und Georgier führen auf der grünbewachsenen Ebene verschiedene Tourniere mit den Baschi-Bozuks auf; dann macht ihre Kavallerie einen regelrechten Angriff auf die unsrige, wobei diese komplet geworfen wird und nur die Baschi-Bozuks mit Ehren davonkommen. Als aber die Russische Kavallerie mit der unsrigen in die Werke eindringen will, fängt das Spiel unserer Batterien an und lichtet ihre Massen gewaltig; die Schützen und Irregulären thun das Ihrige; die feindlichen Kanonenkugeln thun unseren Erdwällen nicht den geringsten Schaden; die Russen retiriren mit blutigen Köpfen, nachdem sie mindestens 100 Leute verloren haben, unser Verlust beträgt 20 Leute, zumeist Kavalleristen.

Den 17. Juni. Die Russen hatten beim gestrigen Angriff 25,000 Mann. Das ist zu wenig, um Kars zu bekommen, aber sie rechneten auf die Freuden des Bairam und führten, wie wir jetzt erfahren, Proviant für 3 Tage mit sich. Sie haben sich auf ihre früheren Standorte zurückgezogen. Die Armenier von Van sollen sich empört haben und in Massen über die Russische Grenze gegangen sein, nachdem der Pascha ihren Bischof insultirte.

Die Verstärkungen von Mehemed Kawakli Pascha sind wegen der Montesch-Araber bei Bagdad zurückgerufen worden. In Kars sollen binnen Kurzem noch 2000 Mann irregulaire Infanterie, und zwar ausgezeichnete Schützen aus den Luzi-Bergen, eintreffen.

Nach einem Stockholmer Briefe der „Köln. Z." wurde das Russische Fort Gustavsvern von den Engländern, welche dort am 3. Juli Abends eintraten, mit Bomben beworfen und in Schutt und Asche gelegt, weil die Russen, als die Engländer Messungen vornahmen, einige Schüsse auf sie abgefeuert haben sollen.

Man spricht auch, daß der nächste Besuch der Engländer nicht Kronstadt oder Sweaborg gelte, sondern ganz einfach auf die kleineren Küstenstädte Finnlands abgesehen sei. Vornehmlich sollen Städte und Flecken Neu-Carleby und Gamla Carleby, so wie Uleaborg hierzu ausersehen sein.

Frankreich.

Paris, den 14. Juli. Die Regierung hat in Bordeaux eine legitimistische Verschwörung entdeckt. Seit längerer Zeit bestand nämlich in dieser Stadt unter dem Namen „l'Union" ein Verein, der sich mit wohlthätigen Zwecken beschäftigte und dessen Mitglieder aus bekannten Legitimisten bestanden. Es soll sich nun herausgestellt haben, daß die Aufgabe der Mitglieder dieses Vereins darin bestand, die Arbeiter, denen sie Unterstützungen zukommen ließen, für die Sache des Grafen von Chambord zu gewinnen. Dieser Verein soll ferner mit den Spanischen Carlisten in genauester Verbindung stehen und deren Plane zum Umsturze der Spanischen Regierung auf alle mögliche Weise unterstützt haben.

Das „Journal des Débats" bespricht die Fortschritte der Gesellschaft von Verdun zur Ausmerzung der Bettelei. Die Hülfsmittel der Gesellschaft bestehen aus den Interessen ihrer Capitalien, aus jährlichen Beisteuern der Mitglieder, aus außerordentlichen Zeichen und aus einer mäßigen Unterstützung vom Staate. Die vertheilte Hülfe besteht in Lebensmitteln, in Kleidern, in Leib- und Bettwäsche und in Holz. Die Geldgeschenke werden zur Bestreitung des Wohnzinses gegeben. Commissare untersuchen den Zustand der Armen aufs gewissenhafteste, und die Hülfe ist im Verhältnisse. Frauen erhalten auch Arbeit durch die Gesellschaft. Im Jahre 1853 hat die Gesellschaft 218 Familien und 881 Individuen unterstützt; im Jahre 1854 396 Familien und 1239 Individuen. Im Jahre 1854 belief sich die Einnahme der Gesellschaft auf 22,003 Frcs. 56 Cent. und die Ausgabe auf 19,705. Man kann im Allgemeinen sagen, daß in Frankreich der Associationsgeist in den letzten 10 Jahren außerordentliche Fortschritte gemacht hat.

Paris, den 15. Juli. Wie aus dem heutigen „Moniteur" hervorgeht, wird im Ausstellungs-Palaste jeden Freitag Empfang sein und das vorgestern Statt gefundene Diner ist bloß ein Inaugurations-Mahl gewesen. Man will durch diese Soireen die Commissare, die Mitglieder der Presse und auch die vorzüglichsten Industriellen, die in Paris sich befinden, in Verkehr mit einander setzen. Der Kaiser hat selbst den Wunsch ausgesprochen, der General-Kommissar und die General-Sekretäre mögen den Fremden ein wenig die Honneurs machen. In St. Cloud und auch in den Tuilerieen wird eine Reihe von Festlichkeiten Statt finden, welche alle vorzüglich zu Ehren der hier anwesenden Ausländer gegeben werden sollen. Die Ausstellung war heute wieder ungewöhnlich besucht; man konnte sich an gewissen Stellen wirklich nicht bewegen. Auch gestern war der Zudrang sehr stark, während am Freitage, als an einem Fünffrankentage, sehr Wenige die Ausstellung besucht hatten.

Der heutige „Moniteur" bringt endlich das (Nr. 163. d. Ztg. bereits telegraphisch mitgetheilte) Anleihe-Dekret. Man muß anerkennen, daß die Regierung bei dieser Gelegenheit sehr kühn aufgetreten und daß der große Erfolg, den die letzte Anleihe gehabt, nicht ohne Einfluß auf sie geblieben ist. Die letzte Anleihe wurde, gleich der heute angekündigten, in $4\frac{1}{2}$- und 3procentiger Rente gemacht. Der Cours, zu welchem die Rente ausgegeben wird, und die übrigen Bedingungen sind fast ganz dieselben.

An der Börse findet das neue Anleihen, weil es keine neue Gestalt angenommen hat und ganz in der Form des früheren ausgegeben worden ist, ziemlichen Anklang. Die Prämien-Geschäfte haben bereits begonnen, und aller Wahrscheinlichkeit wird der Zudrang zu den Unterzeichnungsplätzen eben so stark werden, als er bei der vorigen Anleihe gewesen.

Die Nachrichten über das Wohlsein der Kaiserin in den Pyrenäen lauten sehr günstig. Sie badet sich früh Morgens in den Eaux chaudes und gebraucht im Laufe des Tages die Eaux bonnes, meidet große Gesellschaft, läßt aber mit großer Leutseligkeit ihre alten Bekannten aus dem Bauern- und Bürgerstande vor sich und unterhält sich mit ihnen über ihre Privat-Verhältnisse. Sie ist außerordentlich beliebt, und als sie sich von Pau nach den Eaux bonnes begab, und die Postillone sich durch schnelles Reiten auszeichnen wollten, legte ihnen das Volk das Handwerk, um von der Kaiserin, die in einer offenen Calesche reis'te, so viel und so lange als möglich zu sehen.

Der Herzog von Tarancon, ältester Sohn der Königin Christine und des Herzogs von Rianzares, Grande von Spanien, ist zu Malmaison gestorben.

Der Baron Louis von Anglade, welcher im Viertel der Oper ein heimliches Spielhaus hielt, ist zuchtpolizei-gerichtlich zu 3 Monaten Gefängniß und 100 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden.

Die von Marseille hieher gekommenen provençalischen Schauspieler, welche im Palais Royal eine Reihe von Vorstellungen geben wollten, haben wegen Mangel an Besuch schon mit der dritten aufhören müssen.

Das Journal du Havre meldet die Ankunft und Ausschiffung von 400 Russischen Gefangenen, die bei den Arbeiten der Forts verwandt werden sollen, wohin man sie auch sofort abgeführt hat.

Von Cherbourg sind am 12. zwei Kanonenboote nach dem Schwarzen Meere abgegangen.

Das von Neuyork zu Marseille angelangte riesige Schiff „Great Republik" hat 3500 bis 4000 Tonnen Gehalt und vier Masten. Es hat 460 Pferde, 800 Mann und 3000 Tonnen Material an Bord genommen.

Großbritannien und Irland.

London, den 14. Juli. Die dem Parlament jetzt vorgelegten Aktenstücke bestehen aus 23 verschiedenen Dokumenten, theils Depeschen und telegraphischen Mittheilungen, theils Cirkularschreiben der betreffenden Höfe. Sie bilden gewissermaßen eine Ergänzung zu den bereits veröffentlichten Aktenstücken der Wiener Konferenzen, die Stellung, die das Oesterreich. Kabinet in diesen Fragen einzunehmen für gut hielt, deutlicher, und gestatten einen Einblick in die Anschauungen des Londoner Kabinets in Betreff der successiven Oesterr. Vorschläge und dann wieder in die Wechselbeziehungen Lord John Russell's zu seinen Kollegen und dem Oesterr. Kabinette machen. Die „Times" enthält eine gedrängte Uebersicht über den Gang der Wiener Unterhandlungen, wie derselbe sich nach diesen Aktenstücken darstellt.

Die erste der jetzt veröffentlichten Depeschen ist von Lord Clarendon und macht Lord John Russell mit den Oesterr. Vorschlägen bekannt, vermöge deren eine Reduktion der Russ. Flotte und die damit Rußland zugemuthete Erniedrigung vermieden werden könnte. In der zweiten setzt er die Vorschläge der beiden westlichen Kabinete auseinander. Die 3. und 4. enthält Lord John Russell's Berichte über die letzten Vorschläge des Grafen Buol. In der 5. sucht Lord Clarendon den Punkt festzustellen, der für Oesterreich ein Kriegsfall sein müßte. Die 6. enthält Lord J. Russell's eigenen Vermittelungsplan, der in der 7. Depesche (telegr.) von Ld. Clarendon verworfen wird. Dann empfiehlt Lord John einen neuen Vorschlag zur Annahme, vorausgesetzt, daß er von Oesterreich als ein Ultimatum aufgestellt würde. Alle diese verschiedenen Vorschläge werden von England verworfen und die Verwerfung in den folgenden Depeschen begründet. Die 7. Depesche enthält die Oesterr. Anträge ausführlich. In der 18., 20. und 21. begründet Lord Clarendon die Ansprüche der Westmächte auf das spätere Bündniß Oesterreichs. Die übrigen Depeschen bilden die minder wichtigen Zwischenglieder dieser Kette. Viel besser, als aus allen bisher über die Wiener Konferenzen veröffentlichten Aktenstücken läßt sich aus dem eben Vorliegenden die charakteristische und gemessene Politik des Oesterreichischen Kabinets studiren. Die Englische Presse in allen ihren Schattirungen findet in ihnen die unwiderleglichsten Beweise, daß Oesterreich von Anfang an sein eigenes Interesse (in den beiden ersten Punkten), und das Interesse Rußlands (bei Behandlung des dritten Punktes), das Interesse der Westmächte aber nie und nirgends zu vertreten geneigt gewesen sei, mit anderen Worten: daß die Bundesgenossenschaft Oesterreichs keine aufrichtige war. Noch wichtiger ist es, aus diesen Aktenstücken zu einem Schlusse über Lord J. Russell's merkwürdige Bekehrung zu gelangen. Wie oben bemerkt wurde, war die Beschränkung der Russischen Seemacht von Anfang an der Stein des Anstoßes und Lord John hatte im Auftrage des Britischen Kabinets diese „Beschränkung" oder, wenn Oesterreich darauf nicht bestehen sollte, die „Neutralisation" des Schwarzen Meeres, d. h. Ausschlüsse aller Kriegsschiffe aus den dortigen Gewässern zu fordern und Oesterreich zur Theilnahme an diesen Forderungen zu bewegen. Sollte das Oesterreichische Kabinet sich weder für die eine noch für die andere entschließen können, dann seien — nach Lord Clarendon's Weisungen — die Verhandlungen abzubrechen. Lord John machte gemeinsam mit Drouin de Lhuys dem Oesterreichischen Kabinet diese Eröffnungen; letzteres versprach, sie auf den Conferenzen zu unterstützen, erklärte jedoch, es werde sich auf die Weigerung Rußlands, seine Flotte zu beschränken, nicht zum Ergreifen der Waffen verpflichtet fühlen, sondern in einem solchen Falle auf andere Vermittelungsvorschläge bedacht sein. Die „Beschränkung" wurde in der That von Rußland verworfen und Oesterreich trat mit seinem „Gegengewichts-Vorschlag" auf. Darauf hin erklärten die beiden Vertreter der Westmächte, daß sie diesem Vorschlage nicht beistimmen könnten. Lord John erklärte sich sehr entschieden dagen, dem Gr. Buol gegenüber, am 9. April, und 14 Tage später erhielt er von Lord Clarendon ein Schreiben, worin er deshalb sehr belobt wird. Mittlerweile jedoch war Lord John selbst — aus Gründen, die freilich dunkel sind — zur Theorie des „Gegengewichts" übergesprungen. Er feilschte jetzt nur noch mit dem Oesterreichischen Kabinet um die Zahl der Linienschiffe, welche von Rußland und den Verbündeten in dem Schwarzen Meere unterhalten werden dürften, und kam endlich so weit, den Vorschlag des Gr. Buol, daß sich Rußland verpflichten solle, seine Flotte nicht über die im J. 1853 besessene Anzahl Schiffe zu vermehren, seinem Kabinet als annehmbar zu empfehlen, mit dem Eingeständniß allerdings, daß damit nur eine „unvollkommene Sicherheit" der Türkei erreicht sei, er eine „Beschränkung" der Russischen Seemacht noch immer für wünschenswerth halte, aber es denn doch wünschenswerth sei, auf diese Zugeständnisse hin dem blutigen Kriege ein Ende zu machen. — Während diese seine Ansichten auf der Reise nach London waren, kreuzten sie sich mit einer Depesche Lord Clarendons, in welcher als Erwiderung der Oesterreichischen Vorschläge dem Grafen Buol mitgetheilt wird, daß weder England noch Frankreich sich dazu verstehen könnten, ihre Ehre und die Sicherheit Europa's dem Osterreichischen Bündnisse zu opfern, und sie die Vorschläge Oesterreichs zurückzuweisen genöthigt seien. Damals hatte Lord Johns Sendung ihr Ende erreicht. Ein Vergleich seiner Haltung mit der Lord Clarendons ist nicht geeignet, ihn in der Achtung seiner Landsleute zu heben. Noch hätte sich Vieles gut machen lassen, wenn er bei seiner Rückkunft offen seine Ansichten ausgesprochen hätte. Statt dessen sprach er bekanntlich wie früher von dem Uebermuthe Rußlands, von der Nothwendigkeit des Krieges u. s. w., verschwieg seine Billigung der Oesterreichischen Vorschläge und blieb in dem Kabinete. Erst als von der Rolle, die er zuletzt spielte, mehr als ihm erwünscht sein konnte, in das Publikum gedrungen war, fand er sich bewogen, mit seinen in Wien gewonnenen Meinungen vor das Parlament zu treten, und zwar in einem Augenblicke, wo mit der Nachricht von dem ersten großen abgeschlagenen Sturme auf den Redan die Schrecknisse des Krieges wieder in den Vordergrund getreten waren. In allem Diesen lag bei weitem mehr Gehässiges, als in seiner Bekehrung zu dem Gegengewichts-Vorschlage Oesterreichs, den er wohl hätte vertheidigen können. Nicht dieser Bekehrung, sondern seiner Haltung seit seiner Rückkehr hat er es zuzuschreiben, wenn Alles sich jetzt von ihm wendet. Bleibt das Ministerium in der Minderheit, so ist Palmerston — so sagen seine Freunde — entschlossen, das Parlament aufzulösen. Ein Gleiches würde Lord Derby thun, wenn Lord Palmerston zurücktrete, um ihm Platz zu machen. Diese Furcht vor neuen Wahlen kann möglicherweise noch die vielen zweifelhaften Freunde der Regierung (die für ihre Neuwahl mit Recht besorgt sind) vermögen, bei dem Bulwerschen Antrag auf Seiten des Kabinets zu stehen.

In der City soll eine Aufforderung an Lord J. Russell und den Baron Rothschild, „daß sie ihre Mandate niederlegen möchten", im Umlauf sein und bereits eine Anzahl Unterschriften erlangt habent. Russel hat sich durch seine gestrige Erklärung eher geschadet als genützt; alle Morgenblätter brechen den Stab über ihn, „Herald" und „Times" mit Schadenfreude, „Daily News" mit tiefem Kummer. „Chronicle" glaubt, seine Geisteskraft habe gelitten, während der „Advertiser" wettet, daß der „intrigante Maulwurf", Dank höheren Einflüssen, das Kabinet unterwühlen und sich zum Friedens-Premier aufschwingen werde.

In Dover wurde gestern ein Polnischer Jude, Namens Abraham, verhaftet und vor den Mayor gebracht, nachdem er wiederholt versucht hatte, einzelne Leute der Fremdenlegion zum Treubruch zu verleiten. Er versprach jedem Ausreißer 4 Pfd. St. und ein Unterkommen in Frankreich. Sein Verhör ist auf heute anberaumt.

Rußland und Polen.

Ueber die von Tscherkessen im Königreich Polen verübte Unthat, von

welcher Deutsche Blätter in Correspondenzen gemeldet haben, (s. gestr. Z.) ist, nach Berichten der P. C. aus Warschau vom 15. Juli, in der „Regierungs-Zeitung" folgende Veröffentlichung erschienen: „In der Nacht vom 10. auf den 11. Juli entfernten sich fünf betrunkene Reiter von der Cavallerie der Kaukasischen Bergvölker eigenmächtig aus der Stadt Kaluschyn, und nachdem sie auf dem Wege zwischen Kaluschin und Minsc einen straßenräuberischen Mordanfall verübt hatten, ergriffen sie die Flucht. Es wurden von diesen Reitern 9 Menschen und 7 Pferde getödtet, so wie 6 Personen verwundet, von denen drei sich in gefährlichem Zustande befinden. Der Commandeur der reitenden Bergvölker-Division, Stabskapitän Basorkin der mit einem ebenfalls aus Bergvölkern bestehenden Commando zur Verfolgung der Missethäter aufbrach, erreichte dieselben, umringte sie und nahm sie gefangen. Sie befinden sich gegenwärtig unter strenger Bewachung und sind vor das Kriegsgericht gestellt".

Spanien.

Madrid, den 13. Juli. Die Königin hat das Gesetz bezüglich des Zwanganlehens sanktionirt, und bald werden die ministeriellen Instruktionen zu dessen Anwendung abgeschickt werden. Mehrere Carlisten sind diesen Abend in Madrid verhaftet worden. Die Unruhen in Catalonien sind glücklich beigelegt.

Das „Memorial des Pyrenees" berichtet: „Marsal und Estartus hatten sich in die Ruinen eines festen Schlosses geflüchtet, wo sie bald von den Milizen eng eingeschlossen wurden. Nachdem sie bis gegen 8 Uhr Abends einen verzweifelten Widerstand geleistet, 12 der Ihrigen getödtet und 18 zu Gefangenen gemacht sahen, gelang es den Anderen, mit Marsall an der Spitze, von der Nacht begünstigt, zu entkommen. Am anderen Morgen überschritten sie, 44 Mann stark, bei Mazanet die Französische Grenze. Am nämlichen Tage wurde eine Bande von sieben Personen, worunter sich ein Pfarrer befand, in einer Höhle entdeckt und zu Gefangenen gemacht."

Die Madrider Zeitung vom 10. Juli berichtet: „Zu Reus und an allen anderen industriellen Punkten der Provinz Tarragona zeigen sich die Arbeiter zufrieden und vom besten Geiste beseelt."

Madrid, den 14. Juli. Die Cortes werden sich am Dienstage bis zum 1. Oktober vertagen. — Fortwährend herrscht Ruhe zu Barcelona. — Die Cholera ist ständig.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Czas enthält in Nr. 155. vom 12. Juli folgende Privat-Correspondenz aus Rußland:

Obgleich Rußland sich vor Beginn des Orientalischen Streites auf einen Europäischen Krieg vorbereitet und schon vor der Sendung des Fürsten Mentschikoff nach Konstantinopel seine ganze aktive Armee auf den Kriegsfuß gestellt, die Reserven eingezogen, die Zeughäuser und Magazine gefüllt, die Festungen bewaffnet hatte, und obgleich der Krieg bisher nur einen lokalen und beschränkten Zweck hat, so setzt es dennoch, als ob es einen langen und großen Krieg voraussieht, seine Rüstungen im größten Maßstabe fort und bietet alle seine Kräfte auf, um seine Heeresmassen immer mehr zu concentriren. Vielleicht ist der Grund davon, daß Rußland in der Krimm der vereinigten Macht der Verbündeten einen so hartnäckigen Widerstand leistet und noch immer die Oberhand über dieselbe behält, gerade darin zu suchen, daß es mit seiner ganzen, zu einem großen Europäischen Kriege gerüsteten Macht nur einen kleinen und lokalen Krieg führt.

Nachdem Rußland die Organisation von sieben Armeen, die eben so viele für sich bestehende taktische Ganze bilden und gegenwärtig seine aktive Armee ausmachen, beendigt hat, ist es jetzt mit der Bildung und Aufstellung einer Mittel-Armee beschäftigt. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatze befinden sich vier besondere Armeekorps: das Archangelsche unter dem Vice-Admiral Chruschtscheff, das Finnische unter dem General-Adjutanten v. Berg, das Petersburger unter dem General-Adjutanten Grafen Rüdiger, und das Ostsee-Korps unter dem General v. Sievers. An den mittlern Grenzen des Reiches, im Königreich Polen, soll eine West-Armee concentrirt werden. Dieselbe existirt gegenwärtig größten Theils nur auf dem Papier, da fast sämmtliche Russische Heere das Königreich Polen verlassen haben und kaum ein Paar Divisionen im Lubliner Gubernium zurückgeblieben sind, so daß der Fürst Paskiewitsch, obwohl er Oberbefehlshaber der ganzen aktiven Armee ist, gegenwärtig nur eine geringe Anzahl von Truppen unter seinem unmittelbaren Kommando hat. Auf dem südlichen Kriegsschauplatze kämpfen zwei Armeen: die Süd- und die Kaukasische Armee. Die große Süd-Armee, die unter dem Oberbefehl des Fürsten Gortschakoff längs der Küsten des Schwarzen Meeres von der Donau bis zum Kaukasus aufgestellt ist und 300,000 Mann zählt, hat ihren rechten Flügel oberhalb der Donau in Bessarabien unter dem Kommando des Generals v. Lüders, das Centrum und die Hauptmacht in der Krimm unter dem persönlichen Kommando des Fürsten Gortschakoff, der linke Flügel längs der Küsten des Kaspischen und der Ostküsten des Schwarzen Meeres unter dem Hetmann Chomutoff und dem Vice-Admiral Serebryakoff. Endlich die Kaukasische Armee in der Stärke von 150,000 Mann der geübtesten Soldaten Rußlands unter dem Oberbefehl des Generals Murawieff, der für den tüchtigsten Russischen General gehalten wird. Dieselbe kämpft gegenwärtig in Armenien und hat Anfangs Juni ihre Operationen gegen die Türkisch-Anatolische Armee mit vielem Glück begonnen. Das Orenburgische Korps, das auf der andern Seite des Kaspischen Meeres steht, bildet gewissermaßen die Reserve der so eben genannten Armee.

Nachdem Rußland auf diese Weise an seinen nördlichen und südlichen Grenzen sieben besondere Armeen und Korps aufgestellt hat, organisirt es gegenwärtig mitten im Reiche eine große Central-Armee, die aus den Reserven, den überzähligen Bataillonen und einem Theil der unter die Waffen gerufenen National-Miliz gebildet wird. Der Haupt-Organisator dieser Armee ist der General Tschertajeff, ihr Stabs-Chef der General Tutschkoff, ihr General-Quartiermeister der Fürst Galizin VI. Alle höhern Stellen in derselben sind bereits besetzt. Vor Kurzem hat der Großfürst Nicolaus die verschiedenen sich formirenden Abtheilungen dieser Armee bereist und gemustert. Diese Mittel-Armee soll die große Reserve sämmtlicher aktiver Heere bilden und in Verbindung mit den Garde-Korps das gegenwärtig von Truppen entblößte Königreich Polen von Samogitien bis Wolhynien besetzen.

Ein Theil des Ostsee-Corps des Generals v. Sievers in der Stärke von beinahe 45,000 Mann steht in Riga und dessen Umgegend in einem verschanzten Lager. In diesem Heere herrschen viele Krankheiten, so daß alle Spitäler angefüllt sind. Ein zweites großes Lager an der Ostseeküste befindet sich bei Revel, ein drittes bei Narwa. Längs der Küste von Petersburg bis Polangen zieht sich eine Reihe von Vedetten und Piquets hin, hinter denen eine noch dichtere Reihe von Posten steht, welche die Bestimmung haben, sich sofort auf den vom Feinde bedrohten Punkt zu werfen. Um Petersburg herum ist ein Corps Linientruppen von 40,000 Mann, die größtentheils aus den Reserven der Garde unter dem General Grafen Rüdiger bestehen, und ein Corps von nahe an 30,000 Mann National-Miliz unter dem Fürsten Schachowski concentrirt. Ein besonderes Corps ist zur Vertheidigung der Festung Kronstadt bestimmt und steht in den zahlreichen Forts derselben in Garnison. Zwei Divisionen der Russischen Flotte, nämlich 24 Linienschiffe nebst der entsprechenden Anzahl von Fregatten, Korvetten und sehr vielen Kanonenbooten, die theils durch Dampf, theils durch Ruder fortbewegt werden, stehen bewaffnet und sind in jedem Augenblicke zum Kampfe in den Kriegshäfen von Kronstadt und auf den verschiedenen Punkten hinter den Forts dieser Festung Behufs Vertheidigung der nach Kronstadt führenden Meerengen bereit. Die Bucht hinter Kronstadt von der Insel Kotlin bis Petersburg ist mit Kanonenbooten gleichsam vollgepfropft, welche die Bestimmung haben, die Mündung der Newa und den Zugang zur Hauptstadt zu vertheidigen. Die großen Forts und neuen Befestigungen, die sich in einem fast ununterbrochenen Halbkreise von Narwa bis Wiborg und sogar bis Sweaborg erheben, will ich heute nur beiläufig erwähnen, da ich dieselben schon in einer früheren Correspondenz näher beschrieben habe. Die dritte Division der Ostseeflotte befindet sich in Sweaborg.

Im Falle eines Angriffs auf Kronstadt soll der Großfürst Konstantin die Vertheidigung dieser Festung leiten.

Lokales und Provinzielles.

Schwurgerichts-Sitzung.

Posen, den 16. Juli. Im Mai d. J. erhielten die Kaufleute Raphael Segall, Leitgeber, Isidor Appel und C. T. Meyer anonyme Briefe, in denen ihnen anbefohlen wurde, binnen einer gewissen Frist bestimmte Summen Geldes an den in den Briefen bezeichneten Orten, wozu namentlich zwei Kirchhöfe ausgewählt waren, niederzulegen. Im Weigerungsfalle war ihnen Tod und Brandstiftung, ja das Auffangen eines ihrer Angehörigen und dann die Steigerung der Forderung angedroht. Von Segall war die bescheidene Summe von Tausend Louisd'or, von den Uebrigen aber 200 Rthlr. gefordert; ein Brief war unterzeichnet: „Ein Hauptmann der Bravo's." Machten auch diese Briefe auf die Empfänger anfänglich keinen besondern Eindruck, so schien die Sache doch ernster zu werden, als Segall und Leitgeber nach fruchtlosem Ablauf der Frist ein eindringliches Monitorium erhielten, in dem auf sofortige Gewährung der gestellten Forderung unter neuen Drohungen bestanden wurde. Beide wendeten sich nunmehr an die Polizei, auf deren Veranlassung Segall eine nicht acceptirte Giro-Anweisung über 1000 Louisd'or und Leitgeber einen ungültigen Wechsel über 200 Rthlr. an den bezeichneten Orten niederlegen ließen. Es dauerte auch nicht lange, so erschien der „Hauptmann der Bravo's" eines Morgens mit Büchern unter dem Arm und einer Cigarre im Munde auf dem Kirchhofe, wo er unmittelbar, nachdem er 1000 Louisd'or auf dem Papier in Empfang genommen hatte, dingfest gemacht wurde. Die heutige Verhandlung der Sache ergab Folgendes:

Franz P....... ist 16 Jahr alt, der Sohn eines Schulzen, seit 7 Jahren von seinem Oheim hier erzogen und seit Michaelis v. J. Schüler der zweiten Klasse des hiesigen Marien-Gymnasiums. Sein Oheim giebt ihm im Allgemeinen das Zeugniß ziemlicher Fähigkeiten, die zum Theil durch seinen Hang zum Roman-Lesen beeinträchtigt worden seien. Auch hat er sich einige Male kleiner Entwendungen gegen seinen Oheim schuldig gemacht und zuletzt vor einiger Zeit demselben eine Börse mit 45 Rthlr. Gold, freilich ohne den Inhalt zu kennen, weggenommen und davon einige Gulden für Näschereien und indem er seinen Kameraden Theater-Billets kaufte, verthan. Das äußere Auftreten des für sein Alter kräftigen und wohlgebildeten Knaben, der etwas stottert, bot nichts Außergewöhnliches dar. Derselbe hat wohl, als er die Rolle eines Räuberhauptmanns übernahm, nicht geahnt, daß §. 234 des Str.-G.-B. bestimmt: „Wer, um sich einen rechtswidrigen Vortheil zu verschaffen, einen Andern zu einer Handlung dadurch zwingt oder zu zwingen versucht, daß er ihn schriftlich oder mündlich mit der Verübung eines Verbrechens oder Vergehens bedroht, macht sich der Erpressung schuldig", ebenso wenig, daß, wenn das angedrohte Verbrechen in Mord oder Brandstiftung besteht, der Thäter 2- bis 5jährige Zuchthausstrafe nebst Stellung unter Polizei-Aufsicht verwirkt hat. — Die Thatsachen selbst, welche der auf Erpressung gerichteten Anklage zum Grunde lagen, waren von dem Angeklagten schon in der Voruntersuchung eingestanden. Er wiederholte auch heute sein Geständniß, daß er die Briefe geschrieben, abgesendet, an den von ihm bezeichneten Orten Vorrichtungen getroffen, namentlich ein Loch ausgegraben und die Stellen mit besondern Zeichen versehen hatte, so wie, daß er sich auf den Kirchhöfen eingefunden hatte, um nachzusehen, ob das Geld dort hingelegt worden sei. Dagegen bestreitet er trotz der Wiederholung seiner Drohbriefe und trotz der sorgsam getroffenen Vorbereitungen, daß er ernstlich sich habe einen Vortheil verschaffen wollen. Er behaupte vielmehr, daß er die Briefe aus Scherz geschrieben und das etwa aufgefundene Geld zurückgeschickt haben würde. Auf den Gedanken selbst will er durch vieles Romanlesen gekommen sein und das Modell zu den Briefen in dem Monte Christo von Dumas gefunden haben. Der Vertheidiger belegt in der That diese Behauptung durch Vorlesen einer Stelle aus diesem Werke.

Aus der Beweisaufnahme ist nur zu erwähnen, daß der Angeklagte bei seiner Ergreifung sich den Anschein gegeben hatte, als habe er zufällig auf dem Kirchhofe den (von ihm selbst hingelegten) Stein mit der Zahl „1000" bemerkt, so wie, daß auf Veranlassung seines Vertheidigers, Rechtsanwalt Moritz, durch das Zeugniß seines Oheims ein arger Uebermuth des Angeklagten konstatirt wurde, der einer nähern Mittheilung wohl werth ist. In seinen Papieren war nämlich ein mit dem Vidi des betreffenden Lehrers versehener Zettel, der sein Ausbleiben aus der Schule entschuldigen sollte, folgenden Inhalts in polnischer Sprache aufgefunden worden: „Ich bescheinige hiermit, daß Fr. P. am Freitag und Sonnabend nicht krank gewesen ist, sondern keine Lust hatte, die Schule zu besuchen. Dr. G...i." Mit diesem Entschuldigungszettel hatte der Angeklagte den Lehrer, der Polnisch nicht verstand, mystifizirt.

Der Staatsanwalt hielt die Anklage überall aufrecht, während der Vertheidiger nicht nur den gesetzlich erforderlichen Zwang, sondern insbesondere die Absicht des Angeklagten, sich einen Vortheil zu verschaffen, in Abrede stellte. Er führte in dieser Beziehung aus, daß der Angeklagte trotz seiner schiefen Geistesrichtung an einen Erfolg seiner wahrhaft kindischen Handlungsweise bei der trefflichen Polizei dieser Stadt füglich nicht habe denken können, daß er sich vielmehr aus seiner Unbedeutendheit einmal habe herausreißen und eine, wenn auch nur lächerliche Rolle aus Uebermuth spielen wollen. Der Vertheidiger läßt übrigens geradezu auch eine Frage auf Unzurechnungsfähigkeit zur Zeit der That stellen und ermahnt die Geschwornen, getrost das Nichtschuldig auszusprechen, wodurch die staatliche und bürgerliche Ordnung gewiß nicht erschüttert werden würde. — Nach langer Berathung verkündete der Vorsteher der Geschwornen deren Verdikt dahin: „Ja, der Angeklagte ist schuldig, aber es ist nicht erwiesen, daß er sich einen rechtswidrigen Vortheil hat verschaffen wollen." Seine Zurechnungsfähigkeit wurde als vorhanden angenommen. — Da hiernach ein nothwendiges Requisit der Erpressung fehlte, wurde der Angeklagte von der Anklage freigesprochen und verließ erleichterten Herzens den Saal.

Die dritte heute verhandelte Anklage führte ebenfalls einen jungen 17jährigen Menschen auf die Anklagebank. Richard Karl K. lieferte den Beweis, wohin Leichtsinn und böse Gesellschaft führen können. Er war eine Zeit lang Privatschreiber bei dem Justizrath Tschuschke und hatte das Geschäft, sämmtliche Briefe von der Post nebst den Geldscheinen abzuholen. Die letzteren legte er seinem Prinzipal zur Unterschrift vor, siegelte sie und holte die Geldbriefe ab. — Durch Andere verführt, ließ er sich endlich bereden, eine Anzahl Geldscheine nach und nach mit dem Namen und Charakter des Justizrath Tschuschke zu unterschreiben, zu untersiegeln, die Geldbriefe abzuholen und die Beträge zu unterschlagen. Als endlich diese Fälschungen an das Tageslicht zu kommen drohten, unterschlug er auf Anrathen eines gewissen Aronsohn mit einem Male 168 Rthlr. und reiste mit diesem nach Hamburg, um nach Amerika zu fliehen. Der Mangel ausreichender Legitimations-Papiere führte seine Verhaftung und die Entdeckung seines Verbrechens herbei. — Er war desselben heute überall geständig und wurde ohne Zuziehung der Geschwornen wegen Urkunden-Fälschung unter Annahme mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängniß und 50 Rthlr. Geldbuße, event. noch zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

Posen, den 17. Juli. Anklage gegen die Tagelöhner Michael Kwiatkowski und Wawrzyn Kocera wegen Raubes auf einem öffentlichen Wege. — Die Dienstmagd des Brauknechts Barthol. Ratayczak zu Kobylepole hatte diesem, ihrem Dienstherrn, circa 7 Rthlr. entwendet und sich damit nach Posen begeben. Den ihr dorthin folgenden Ratayczak'schen Eheleuten gelang es, 6 Rthlr. 20 Sgr. zurückzuerhalten und in ihrer Herzensfreude erzählten sie auf dem Rückwege im Malta-Kruge nicht nur den glücklichen Erfolg ihrer Bemühungen, sondern traktirten auch noch einen Theil der Anwesenden, unter denen sich namentlich die beiden Angeklagten befanden. Die Armen! Es war ihnen einmal beschieden, ihr Eigenthum einzubüßen; denn auf dem Wege zwischen Malta und Kobylepole gesellten sich die Angeklagten zu ihnen, und nachdem Kwiatkowski den Ratayczak durch eine Prise Tabak und mehrere Redensarten sicher gemacht hatte, schlug er ihn plötzlich mit einem Stocke über den Kopf, stieß ihn dergestalt, daß er mit seiner Frau zu Boden fiel und durchsuchte ihn, indem er auf seiner Brust kniete. Da er jedoch nichts fand, ließ er von ihm ab, kniete der Frau auf die Brust und entriß dieser die kaum geretteten 6 Rthlr. 20 Sgr., drohte ihr auch, als sie ihn verfolgen wollte, mit dem Tode.

Der Angeklagte Kwiatkowski, welcher bereits 3 Mal wegen Diebstahls bestraft ist, legte heute ein vollständiges Bekenntniß ab und bestritt nur, der Frau des Ratayczak auf der Brust gekniet oder sie sonst gemißhandelt zu haben. — Kocera dagegen will nur den müßigen Zuschauer gespielt haben, und dies bestätigten die Beraubten übereinstimmend. Auch konnte dem Kocera nicht einmal eine Verabredung zu dem Raubanfalle nachgewiesen werden. — Die Geschwornen sprachen über Kwiatkowski das „Schuldig" aus, worauf er, gleichzeitig wegen eines begangenen, von ihm unumwunden eingestandenen Diebstahls zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Polizei-Aufsicht verurtheilt wurde. — Kocera wurde für nicht schuldig erachtet.

Sodann stand Peter Woźniak, ein Tagelöhner aus Kozmin, unter der Anklage der Urkundenfälschung vor den Schranken. Er war geständig, im Namen des Gutspächters Breuer eine falsche Anweisung auf ½ Klafter Brennholz für den Ochsenknecht Szczepan angefertigt und für 15 Sgr. verkauft zu haben und wurde ohne Zuziehung der Geschwornen unter Annahme mildernder Umstände zu der niedrigsten Strafe, nämlich zu drei Monaten Gefängniß und 5 Rthlr. Geldbuße, event. noch zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt.

(Polizei-Bericht.) Gefunden und im Polizei-Büreau asservirt der Landwehrpaß des Wehrmannes II. Aufgebots, Johann Rybczak.

Ferner hat sich am 16. d. Mts. bei dem Dampffabrik-Besitzer Herrn Beuth, Graben Nr. 2., eine grau und weiß gefleckte Bulldogge eingefunden.

.—r. Wollstein, den 17. Juli. Die große Besorgniß, welche in Folge des anhaltenden Regenwetters hier herrschte, ist durch die schöne warme Witterung, welche seit dem 13. eingetreten, verscheucht. — Die Regengüsse waren sogar insofern von großem Nutzen, als sie den Mehlthau, welcher sich bereits an den Erbsen und Wicken zeigte, abgespült haben. Nur dem Heue, das während derselben sich noch im Freien befand, haben sie einen ziemlich bedeutenden Schaden zugefügt.

Auf mehreren Feldern in der Nähe hiesiger Stadt hat die Roggen-Ernte bereits begonnen und dürfte im Laufe dieser Woche dieselbe eine allgemeine werden.

Die Kartoffelfelder gewähren einen herrlichen Anblick und zeigen dieselben trotz der vorgerückten Jahreszeit nicht die geringste Spur von Krankheit, so daß wir auf eine ganz gesegnete Ernte hoffen dürfen. Auch die übrigen Hackfrüchte versprechen einen guten Ertrag.

ξ Bromberg, den 17. Juli. Zu dem Provinzial-Sängerfeste, das morgen beginnt, sind heute schon viel auswärtige Sänger angekommen. In Okollo wie im Theater auf der Bühne sind für die Sänger stufenweise erhöhte Sitzplätze eingerichtet worden. Als Abzeichen erhält jeder Sänger eine an einem breiten Bande um den Hals zu tragende Lyra aus Neusilber. — Der Schauspiel-Direktor Hein aus Stettin ist vor Kurzem hier gewesen, um Vorbereitungen zur Oper, die er in 14 Tagen hierher bringen will, zu treffen *). Mit dem Musikdirektor Laade sind in Betreff des Opern-Orchesters Unterhandlungen angeknüpft worden.

+ Inowraclaw, den 17. Juli. Gestern wurde hier ein Husar beerdigt, der das Unglück hatte, beim Baden zu ertrinken. Er gehörte einem Remonte-Commando an.

Feuilleton.

Reisebilder aus Schlesien.

(Fortsetzung aus Nr. 164.)

2. Die Vogelkippe.

In Altwasser findet man sich schnell zurecht. In einem Umkreise von zehn Minuten um die Heilquellen liegt der eigentliche Badeort, die Ortschaft selbst dehnt sich in einer Entfernung von drei viertel Stunden nach Charlottenbrunn (das ist nach Südost) hin aus. Das Dominium und

*) Herr Hein ist mit Hrn Direktor Wallner dahin übereingekommen, mit dem Stettiner Opernpersonal 12 Opernvorstellungen in Bromberg zu geben, wofür Herr Wallner ihm eine bestimmte Summe garantirt hat. D. Red.

die Heilquellen sind im Besitze des Majors a. D. v. Mutius. Letztere werden theils zu Wannenbädern (gewöhnlich bei 25 Grad R.), theils zu Trinkkuren benutzt. Die Trinkquelle, welche nach dem Auffinder Dr. Georg Mogalla „Georgsquelle“ genannt wird, ist in diesem Jahre in einer gefälligen Tempelform neu ausgebaut; die übrigen Quellen, fünf an der Zahl, speisen drei zum Baden hergerichtete Häuser, von denen das „neue Bad“ durch architektonische Schönheit und Stärke des Stahlgehaltes sich auszeichnet. Die Heilkraft der Quellen und die gesunde Lage des Ortes haben die Zahl der Kurgäste von Jahr zu Jahr vermehrt, wozu auch der Umstand, daß täglich in der Trinkhalle Salzbrunnen frisch von der Quelle verabfolgt wird, das Seinige beigetragen haben mag. Der Aufenthalt kann unendlich billig eingerichtet werden. Eine gute Wohnung ist für 2 Thaler Wochenmiethe zu haben; die Beköstigung geschieht in den Speisehäusern nach der Karte und die Kurkosten betragen klassenweise: 1) für ein Bad I. Klasse $8\frac{3}{4}$ Sgr., II. Kl. $7\frac{1}{2}$ Sgr., III. Kl. $3\frac{3}{4}$ Sgr.; 2) für den Brunnenarzt ein für allemal I. Kl. 3 Rthlr., II. Kl. 2 Rthlr., III. Kl. 1 Rthlr.; 3) für die Bade-Inspektion ein für allemal I. Kl. 2 Rthlr., II. Kl. 1 Rthlr. 10 Sgr., III. Kl. 15 Sgr.; 4) für den Badeschein (Trinkschein) I. Kl. 15 Sgr., II. Kl. 5 Sgr., III. Kl. $2\frac{1}{2}$ Sgr. Außerdem werden für die Erhaltung der Promenaden, für Musik und Armenpflege geringe Beiträge geleistet. Das Salzbrunnentrinken ist hier am Orte billiger wie am Kurorte selbst.

Von 5 Uhr ab ertönt die Brunnenglocke von Stunde zu Stunde und ruft die Patienten herbei; nach 6 Uhr vernehmen wir einen vollstimmigen Choral der Brunnenkapelle und die Promenade zwischen den Brunnen- und Badehäusern füllt sich schnell. Man muß gestehen, daß Natur und Kunst hier geschickt Hand in Hand gegangen sind, und daß in der Brunnen-Promenade von Altwasser etwas wirklich Schönes erschaffen ist. Unter herrlichen alten Bäumen, zwischen waldumkränzten Bergen, bei grünen Matten vorüber gehen wir und sehen, wie die immer höher steigende Sonne den glitzernden Thau von Halm und Blüthe nimmt und hören das Rauschen der Blätter im Morgenwinde, das Plätschern des Baches und fernhin in den Bergen melodisches Geläute weidenden Viehes. Das lockt in die Berge.

Unmittelbar am Brunnenhause steige ich mit dir, lieber Leser, empor, in zehn Minuten führe ich dich bei der romantisch am Bergabhange belegenen „Schweizerei“ vorüber, wir schauen entzückt von geringer Höhe in das Thal hinab. Nun wird das Steigen beschwerlicher, zur Vogelkippe soll es gehen, doch der Wald zur Seite ist unsere Unterhaltung und unser Schutz zugleich gegen die brennende Sonne. Drei viertel Stunden, — und wir sind am Ziele, die Höhe von 1828 Fuß ist erreicht, der Wald hört auf und die öde Spitze des Berges zeigt sich in der Gestalt eines abgestumpften Kegels. Leider finden wir keine Gelegenheit, unsere mitgenommenen Kräfte wieder anzufrischen, nicht einmal ein Schutz gegen die Strahlen der Sonne ist vorhanden, um so reicheren Ersatz gewährt der Punkt als Aussichtspunkt. Einsam und dem Treiben der Menschen entrückt schweift der Blick in die Ferne. Unter uns tiefe Waldeinsamkeit, dann — welch' ein Gegensatz — das reichbebaute Polsnitzthal mit Altwasser und Waldenburg, seinen vielen Fabriken*) und Kohlenschachten, dazwischen durch die Eisenbahn, deren lebhafter Verkehr der sprechendste Zeuge der großen Betriebsamkeit dieser Gegend ist. Dieses Bild des Lebens in den Thälern, eingeschlossen ringsum von hohen Bergen, wie vom Hochwalde, der Majestät der Gegend, (2644 Fuß hoch), dem Sattelwalde, den Bergen bei Neuhaus, wo die Wiege des Geschlechtes Neuhaus-Czettritz gestanden haben soll, dem Fürstensteine, der Perle der Besitzungen des Fürsten von Pleß, nach Norden hin der Blick in die weite, weite Ebene, Alles dies entzücket, und — befriedigt kehren wir zum Thale zurück. Nächstens zum Fürstensteine.

††.

Reise-Skizzen**).

Die Thüringischen Soolbäder, Kösen, Sulza und Salzungen.

Die Bäder, mit denen das schöne Thüringen so reichlich von der Natur gesegnet ist, sind theils Soolbäder, theils Kaltwasserheil-Anstalten, theils Mineralbäder. Zu den ersten gehören Kösen, Sulza und Salzungen, zu den zweiten Ilmenau, Elgersburg und Eisenach, zu den dritten Liebenstein.

In dem lieblichen Saalthale an dem Fuße der alten Rudelsburg liegt Kösen. Wer mit der Thüringer Eisenbahn von Halle herabfährt, vielleicht nach Eisenach oder weiter nach dem Süden oder Westen — der tritt durch das Saalthal ein in die Schönheiten Thüringens. Das Saalthaal ist bei Kösen eng und schmal — auf beiden Seiten von grün bewaldeten Bergen eingeschlossen. An dem linken Ufer des Flusses geradeüber Kösen erhebt sich die graue Rudelsburg. Die Stadt selbst ist durch die Saale davon getrennt. Die Häuser sind nett und reinlich und fast in einem jeden ist eine Wohnung für Badegäste zu vermiethen. Die schönsten Wohnungen, allerdings auch die theuersten sind in der Nähe des Kurhauses und des sogenannten Kuchengartens, dem besuchtesten Vergnügungsort, nicht allein für die Badegäste, sondern auch für die Naumburger Offiziere und Haute-volée, so wie für die Jenenser Studenten, die im Sommer sehr häufige Gäste sind und äußerst ungenirt in Mitten der eleganten Welt sich umhertreiben. Das Kurhaus selbst, geschmackvoll und dabei einfach gebaut, bietet ziemlich viel Raum für die Badegäste. Die Soole in Kösen ist stärker und heilbringender, als die in den meisten andern Soolbädern, und daher kommt es, daß Kösen immer sehr besucht ist — bedeutend mehr, als das 1 Meile entfernte Sulza. Auch ist die Lage Kösens schöner als die Sulza's, obwohl auch dies reizend gelegen ist; doch sind in Sulza die Wohnungen u. s. w. billiger. — Wer aber in Kösen von dem Baden und Trinken noch nicht ganz gesund wird, der wird es gewiß durch die reine Luft und die liebliche Gegend. Die Promenaden in der unmittelbaren Umgebung Kösens sind schön und bieten viele Abwechslung. Der schönste Spaziergang aber bleibt immer der auf die Rudelsburg. Nachdem man die Saale ein Stück aufwärts gegangen ist, setzt man über den Fluß und beginnt nun den Berg zu ersteigen. Wie herrlich aber lohnt die wundervolle Aussicht die Bemühung!

Wir stehen bei den alten Mauern der Rudelsburg. Zu unsern Füßen liegt das liebliche Thal, durchströmt von dem silbernen Flusse, in demselben saftige grüne Wiesen, freundliche Städte, Kösen, Naumburg, Weißenfels, südwestlich Stadt-Sulza und Berg-Sulza. Es ist eine entzückende Aussicht in diesem Garten Thüringens — und wie oft hört man nicht dort den enthusiastischen Ausruf: Hier möcht' ich bleiben! —

Ueber das Geschichtliche der Rudelsburg habe ich wenig vernommen; die Ritter von der Rudelsburg und Wolfseck sollen sich ausgezeichnet haben in dem Streite Friedrichs mit der gebissenen Wange mit seinem Vater, Albrecht dem Unartigen. Ob ein Ritter von Rudelsburg auch der Begründer von dem nicht allzuweiten Rudolstadt ist, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. — Von der Burg ist noch ein alter Thurm wohl erhalten, welcher im Sommer von einem Kastellan bewohnt wird, der zu gleicher Zeit ein recht gutes Braunbier führt. Die Hallen, einst jedenfalls, den Ruinen nach zu urtheilen, von großer Pracht und Herrlichkeit, sind noch nicht ganz zerfallen und in ihnen sind zur Bequemlichkeit der Besucher Bänke und Tische angebracht. Der romantische Sinn der Deutschen Studentenschaft zeigt sich darin, daß in diesen grauen Hallen die Corps von vielen Hochschulen sich versammeln, um hier gemüthlich zu kneipen. Wer von Allen, die in Leipzig, Halle, Jena namentlich in Corps waren, denkt nicht mit freudiger Erinnerung an den ersten Pfingstfeiertag, den man gewöhnlich auf der Rudelsburg verlebt. Schon ein Paar Tage vorher versammeln sich Deputirte der einzelnen Corps zu einem allgemeinen S. C. (Senioren-Convent) in Kösen, um hochwichtige Fragen über Comment &c. zu besprechen. Am ersten Pfingstfeiertag kömmt die Hauptmasse der Corpsstudenten in Kösen an. Der Auszug auf die Rudelsburg ist ein buntes, fröhliches Schauspiel. Die Ankunft der Hallenser und Jenenser Burschen geschieht in Wagen, die Senioren kommen in Vierspännern, dabei sind Reiter in höchstem Wichse. Wenn man aber nun von der Rudelsburg herunterblickt auf die jugendlich kräftigen Gestalten mit Farben-Mützen und Bändern, Präsiden mit Schärpen, — Renommirfüchse mit Kanonenstiefeln und mächtigen Sporen, — wenn man ihren frohen Uebermuth hört, ihren Jubel sieht und ihre Freude strahlenden Gesichter, da begreift man den enthusiastischen Ausspruch Wilhelm Hauff's: „Der Student, so er nicht im letzten Semester steht, ist kein Mensch, sondern ein Halbgott!“ — — Natürlich lockt dies Schauspiel sämmtliche Badegäste, Herren und Damen, nach der Rudelsburg, ja ich habe manche Dame gesehen, welche mit großem Ernste unserem feierlichen Landesvater beiwohnte, natürlich in einer angemessenen Entfernung.

Dies ist die liebliche Rudelsburg, und wer oben gewesen ist, der theilt gewiß das Entzücken Kugler's, welcher ihr das schöne Lied singt:

> An der Saale grünem Strande
> Stehen Burgen stolz und kühn,
> Ihre Dächer sind zerfallen
> Und der Wind streicht durch die Hallen,
> Wolken ziehen d'rüber hin. u. s. w.

So bietet denn Kösen nicht allein dem Kranken, sondern auch dem Gesunden, der Sinn für schöne Natur hat, vielfachen Reiz. Der Besuch des Theaters in Weimar ist durch die gerade passirenden Eisenbahnzüge sehr erleichtert — und Weimar wahrt wenigstens etwas noch seinen früheren Ruf. Zur Spielhölle ist aber Kösen Gottlob! noch nicht geworden.

Die nächste Station von Kösen nach Eisenach zu ist Sulza, ein gleichfalls in dem romantischen Saalthale gelegenes Städtchen. Sulza ist jedoch weniger besucht als Kösen, wohl wegen der minder starken Soole. Die meisten Badegäste sind aus dem Großherzogthume Weimar, besonders solche, denen Kösen zu theuer ist. Uebrigens besitzt Sulza ein recht nettes Kurhaus, hat schöne Spaziergänge und bietet so fast denselben Reiz der Gegend wie Kösen. Wohnungen und Bäder sind bedeutend billiger als in Kösen. Das (nach der Analyse Liebig's) stärkste Soolbad ist aber Salzungen, ein Badeort, der von Jahr zu Jahr immer mehr an Frequenz gewinnt. Die Soole ist hier viel stärker als in Kösen und Sulza, — ja man kann es Rehme an die Seite, und bedeutend höher als Soden stellen. Die Geschichte des Soolbades zu Salzungen beginnt mit dem Anfange dieses Jahrhunderts, wo zuerst einzelne Leidende auf ärztlichen Rath anfingen, hier Soolbäder zu gebrauchen. Der in vielen Fällen auffallend günstige Erfolg mehrte nach und nach die Zahl derer, welche diese Bäder benutzten, so daß schon 1821 eine öffentliche Badeanstalt eingerichtet werden konnte. Vor nicht langer Zeit, da die Frequenz immer mehr stieg, wurde am Ufer des Salzunger See's ein großes Kurhaus gebaut und allen Anforderungen gemäß eingerichtet. Hier finden wir alle Bequemlichkeit und Eleganz in Salons und Zimmern, wie in den größern Badeorten Deutschlands; — Douchebäder, Schlammbäder, Sool-Dunstbäder, Dampf-Douchen, — besondere Zimmer zu örtlichen Anwendungen des Sooldampfes auf einzelne Körpertheile, und namentlich die nöthigen Vorrichtungen zu Bädern in irrespirablen Dünsten und Gasarten. Die Wannen erhalten die kalte Soole zu den gewöhnlichen Bädern aus dem Stadtbrunnen, von wo sie bei einem Fall von 36' in Röhren von etwa 4' Durchmesser geleitet wird, so daß sie mit großer Kraft in die Wannen stürzt und auch zu kräftigen kalten Douchen angewendet werden kann.

Bei dem großen Reichthume an Soole von dem verschiedensten Gehalt kann dort Soole von jeder beliebigen Stärke zu den Bädern verwendet werden; und wohl kaum dürfte in irgend einem andern Bade eine solche Masse derselben zur freien Disposition des Brunnen-Arztes und der Badenden gestellt werden können. Auch das kann als Vorzug hervorgehoben werden, daß hier alle Soole, selbst die völlig gesättigte, ganz wie die Natur sie liefert, zu den Bädern verwendet wird.

Der Badeschlamm, welcher zu den Schlammbädern benutzt wird, besteht aus einer in der Nähe vorkommenden eisenhaltigen, moor- oder torfartigen Erde, welche mit so viel Mutterlauge versetzt wird, daß das Ganze eine breiartige Masse bildet. — Die Preise der Bäder sind äußerst billig gestellt.

Auch wird mit dem besten Erfolge die leichte Soole getrunken, deren Analyse vom Professor Bernhardi vor Kurzem vorgenommen worden und welche Soole von demselben als Trinkquelle anempfohlen worden ist. Außerdem können hier andere Mineralwasser getrunken werden, welche stets frisch und gut zu haben sind.

Die Lage Salzungens ist eine der anmuthigsten, die ich kenne, und es thut den Kranken wohl, in einer so herrlichen Natur zu wohnen. Das Städtchen liegt in einem Thalkessel, von allen Seiten geschützt vor kalten Winden. Der kleine See, welcher die Mauer des Städtchens bespühlt, gewährt demselben einen eigenen Reiz; stets ist er mit Gondeln bedeckt, von denen fröhliche Gesänge in die Lüfte erklingen. Dicht über dem See, rechts vom Kurhause, erhebt sich der sogenannte Seeberg, welcher auch in die weitere Ferne einen wundervollen Rundblick gewährt. Um den ganzen See eben herum bis zum Seeberge führen die reizendsten Spaziergänge, bald durch schattige Wäldchen, bald durch lachende Blumenbeete. Nördlich von der Stadt strömt die Werna, die sich zu Flußbädern eignet.

Ausflüge nach der Wartburg, Liebenstein, Altenstein nnd den andern schönsten Punkten des Thüringerwaldes sind in wenigen Stunden zu machen. Der Badearzt, ein äußerst liebenswürdiger Mann, führt diese Wanderungen gewöhnlich an und viele Kranke sind schon durch die gesunde Luft und die Waldparthieen allein genesen.

Doch auch die sonstigen Genüsse eines schönen Badelebens fehlen nicht. Man hat hier feine Bälle und Soiréen, so gut wie in Kissingen und Baden. Alles vereinigt sich, um diesen Badeort nicht allein zu einem der heilsamsten, sondern auch zu einem der angenehmsten zu machen.

R. R.

---

*) In Waldenburg liegt die berühmte Porzellan-Fabrik von Krister (K. P. M.)

**) Bei der in diesem Jahr mehrmals, ja wohl auch durch die Pariser Ausstellung hervorgerufenen Reiselust, dürfen wir nicht verfehlen, im Interesse des reisenden Publikums auf eine neu erschienene, höchst sauber colorirte, genaue und bequeme Post- und Eisenbahn-Karte von Deutschland, den Niederlanden, Belgien und der Schweiz aufmerksam zu machen. Dieselbe zeigt uns die Post- und Schienenstraßen auf diesen Gebieten, umfaßt aber auch westlich noch die Straßen bis Paris und Lyon, östlich die bis Lowicz, Krakau, südöstlich bis Presburg und Pesth, südlich bis zum Adriatischen Meer nach Triest, Venedig, Verona und Mailand. Gewiß wird diese umfassende Karte Jedem belehrend und willkommen sein. Dieselbe ist aus dem von uns schon oft genannten, rühmlichst bekannten Verlag von Justus Perthes in Gotha hervorgegangen und hier in der Mittler'schen Buchhandlung von Herrn Döpner zu haben.

— Ein besonderes Kärtchen, das zugleich als Deckel dient, enthält noch die Haupt-Eisenbahnen und Telegraphenlinien von ganz Europa und bietet, auf kleinen Raum zusammengedrängt, eine wünschenswerthe, erleichternde Uebersicht.

Hier dürfte es auch am Ort sein, die vom Postsekretair Falinsky in Königsberg herausgegebene, bei Schubert und Seidel daselbst erschienene und durch sämmtliche Deutsche Buchhandlungen (in Posen u. a. durch die Mittlersche). zu beziehende, „zum Gebrauche für Jedermann bestimmte Porto-Taxe für die Correspondenz sämmtlicher Preuß. Postanstalten nach allen Ländern der Erde“, dem korrespondirenden Publikum, dem Reisenden und dem Postbeamten zur Berücksichtigung zu empfehlen. Man findet in dieser Porto-Taxe auf drei Tabellen das Postporto für jeden abzusendenden Brief u. s. w. von jedem Orte im Preuß. Staate nach allen Orten der Erde bereits ausgerechnet. Durch vergleichende Uebersichten ist in diesen Tabellen gezeigt worden, wie man sich mit dem Postporto so billig als möglich einrichten kann. Dieses ist nach Maßgabe des vom Absender auf der Adresse des Briefes anzugebenden Speditionsweges, mannigfach verschieden. So kostet z. B. ein Brief aus Preußen nach St. Francisco in Californien (ohne Rücksicht auf den Abgangsort $30\frac{1}{2}$ Sgr. Postporto, wenn der Absender die Spedition „per England und via Chagres und Panama“ verlangt; dagegen nur $6\frac{1}{2}$ Sgr., wenn der Absender auf der Adresse des Briefes die Spedition „via Bremen per Dampfschiff“ angiebt. Es werden mithin im letzteren Falle 24 Sgr. Postporto erspart.

Auch ist die klare und schnelle Uebersicht in dieser Taxe zu loben; dieselbe ist theils durch die gewählte Tabellenform, welche diese Porto-Taxe zugleich zu einem Wand-Tableau geeignet macht, theils durch den verschiedenfarbigen Druck erreicht.

Dieses Werk enthält endlich eine systematisch geordnete Zusammenstellung aller von dem Publiko bei dem Verkehr mit den Postanstalten zu beobachtenden Bestimmungen.

D. Red.

Landwirthschaftliches.

Bemerkungen über die Aufzucht (Ernährung) der Kälber.

Von Professor Dr. Haubner.

Die Aufzucht der Kälber als Milchvieh.

(Schluß aus Nr. 164.)

Die Sättigung des Kalbes ist ebenfalls kein Maßstab für das Nahrungs-Bedürfniß. Man kann jedes Thier dazu bestimmen, größere Nahrungs-Mengen in sich aufzunehmen, als erforderlich ist zur Erhaltung und naturgemäßen Entwickelung des Körpers. Einen thatsächlichen Beweis giebt jede Mastung, und hier die Kälbermastung. Es wird dann ein künstlich erzeugter Hunger herangebildet, so wie es auch einen künstlich erzeugten Durst giebt, und das Gefühl der Sättigung kann davon nicht mehr als naturgemäßer Maßstab des Nahrungsbedürfnisses gelten. Das gilt bei allen Thieren, wird aber ganz besonders von Belang bei Kälbern (Wiederkäuern), weil hier noch eigenthümliche Vorgänge in dem Wachsthume der Magen stattfinden. Man kann deshalb ein Kalb bald dahin bringen, immer mehr und mehr zu saugen (saufen), so daß sogar (wie die Erfahrung lehrt) die Milch einer Kuh nicht ausreichen kann. Diese Verhältnisse bezeichnen zwei sprüchwörtliche Redensarten; sie heißen: „Große Fresser werden nicht geboren, sie werden erzogen;“ und „Kinder-Maß und Kälber-Maß müssen alte Leute wissen.“ So fällt denn auch diese vermeintlich sehr naturgemäße Bestimmung des Nahrungs-Bedarfes.

Unter diesen Umständen bleibt nur der Ausweg: entweder es wird das Milch-Quantum des noch naturgemäß lebenden Rindes (Steppenviehes) als der ausreichende Nahrungsbedarf erachtet, oder es wird dasselbe auf versuchsgemäßem Wege und in Berücksichtigung bisheriger Erfahrungen festzustellen gesucht. Letzteres ist allerdings bereits geschehen, aber wir finden hier weit auseinandergehende Ansichten und Behauptungen, die eine nähere Beleuchtung finden.

v. Riedesel, dem alle bisher versuchten Aufzuchtsverfahren in ihren Erfolgen nicht genügten, schlug ein neues Verfahren ein. Er bestimmte: Das Kalb kann und soll täglich so viel Milch saufen, als $\frac{1}{3}$ seines lebenden Gewichts, d. i. die ganze Milch der Mutter, die als Durchschnitt bei reichlicher Fütterung und Haltung gewöhnlich anzunehmen ist. Diese nach obigen Erörterungen zu reichliche Ernährung wurde andauernd und später in gleicher Weise auch mit andern Futtermitteln (Heu und Hafer) fortgesetzt. Der Erfolg war in Bezug auf die körperliche Entwickelung der Thiere ganz überraschend und eben so befriedigend, und schien es auch anfangs in Rücksicht des eigentlichen Zweckes zu sein, nämlich: gutes Milchvieh zu erziehen. Später stellte sich jedoch heraus, daß dieses nicht erreicht war. Von den in dieser Art aufgezogenen Thieren haben sich in der Milchergiebigkeit nur wenige als gut, noch keine als ausgezeichnet, die meisten nur mittelmäßig und sehr viele sogar als ganz schlecht ausgewiesen. Alles genossene Futter verwandelte sich in Fleisch und Fett, die Milchabsonderung hörte früh wieder auf (einige Mal schon 4 Wochen nach dem Kalben) und die Thiere rinderten selbst nicht einmal wieder.

Dieser Erfolg war zu erwarten; er mußte eintreten. Die Art der Ernährung war nichts weiter als eine treibhausartige (frühreife) Mastungs-Aufzucht. Ist nun einmal die organische Thätigkeit vorzugsweise und dauernd auf Fleisch- und Fettbildung (auf Stofferzeugung für den eigenen Körper) hingelenkt, dann kann eine andere Stofferzeugung nicht noch in gleicher Ausbildung Platz greifen, eine Stofferzeugung namentlich, die — wie die Milch — ebenfalls aus dem Ueberschuß der Nährstoffe hervorgeht und wesentlich für einen anderen Organismus bestimmt ist. Mit jeder Masternährung sinkt das Geschlechtsleben.

In schroffem Gegensatze von dieser Aufzuchtweise stehet die Aufzucht, wie sie vielfach in Gegenden geübt wird, wo sich Alles nur um Milcherzeugung drehet. Es wird als Grundsatz hingestellt: dem Kalbe und Jungvieh überhaupt gehört eine magere und knappe Ernährung, ohne alle und jegliche Beschleunigung der körperlichen Entwickelung. Je weniger ein Thier gewöhnt ist, aus dem Vollen und im Ueberfluß zu leben (Masternährung), desto mehr wird es einen späteren Ueberschuß von Nahrung in Milch absetzen. Man bestimmt hier für das Kalb an Milch ca. $\frac{1}{10}$ seines körperlichen Gewichtes bis höchstens $\frac{1}{8}$, ein Milchquantum, welches, beiläufig zu bemerken, dem Quantum in naturgemäßer Absonderung entspricht. Es wird dann bald, schon in den ersten Wochen, die Milch verdünnt, es werden Milchrückstände (blaue Milch, Molken) in Anwendung gezogen und eben so früh das entsprechende Nebenfutter (Heu, Grünfutter).

(Fortsetzung in der Beilage.)

Bei dieser Aufzuchtsweise erreicht man allerdings im großen Durchschnitt eine verhältnißmäßige Milchergiebigkeit. Alles später im Ueberschuß verabreichte Futter wird in Milch verwandelt, während die Kuh selbst in einem mageren Ernährungszustande verbleibt. „Sie hält nicht auf sich, sie läßt sich abmilchen"; das sind die bezeichnenden Redensarten. So wünschenswerth dieses auch ist und sein mag, so kann doch daraus ebenfalls wieder Uebles erwachsen. Die Thiere, an und für sich schon zart und unkräftig, halten zu wenig auf sich und geben auch das her, was sie selbst dringend bedürfen. Die reichliche Milchabsonderung greift dann ihre Constitution an, sie werden mager und elend, beginnen zu kränkeln und verfallen zuletzt in (Lungen-) Schwindsucht. Oder wenn auch das Alles nicht der Fall, dann sind sie wenigstens nicht als Mastwaare zu verwerthen, wenn sie als Milchvieh nicht mehr taugen.

Keine dieser extremen Aufzuchtsweisen, weder die mastige, noch die dürftige, kann empfohlen werden. In der Mitte zwischen Beiden liegt das Wahre. Alle Gewichtsgrößen zwischen dem $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{10}$ des lebenden Gewichts vom Kalbe sind empfohlen und versucht. Faßt man die Resultate zusammen, die bis jetzt gewonnen sind, so ergiebt sich: daß das Milchquantum, das ein Kalb in den ersten Lebenswochen bedarf, einerseits um gedeihlich sich zu entwickeln, andererseits um Aussicht auf Milchergiebigkeit zu gewähren, zwischen $\frac{1}{5}$ — $\frac{1}{8}$ seines lebenden Gewichtes zu betragen hat. Ob diese Zahlen sich noch in engere Grenzen bringen lassen, bleibt weiteren und auf mehrere Generationen sich erstreckenden Versuchen anheimgestellt. Race und Individualität der Thiere, so wie das spätere Aufzuchts-Verfahren, wird aber zugleich von Belang bleiben.

b) Die Dauer der Milchverabreichung.

Es wird immer eine Schwierigkeit bleiben, die Dauer der Milchverabreichung allgemeingültig zu bezeichnen, so daß nämlich einerseits die möglichste Milchersparung erzielt, andererseits aber auch wieder die Entwickelung des Kalbes nicht gefährdet wird. Mancherlei Nebenverhältnisse (der Werth der Milch und der Rückstände, der zu beschaffenden Surrogate ꝛc.) werden zuletzt immer den Entscheid zu geben haben. Im Allgemeinen jedoch dürfte nachfolgende Bestimmung am meisten den Forderungen entsprechen und hat sich bisher auch am Besten bewährt. Im ersten Lebensmonate muß die unvermischte süße Milch das Haupt-, beziehungsweise ausschließliche Nahrungsmittel sein. In letzter Zeit noch etwas gutes Heu zum beliebigen Genuß anzubieten, kann geschehen. Im zweiten Monat beginnt die allmählige Verkürzung der süßen Milch, und an ihre Stelle treten dann die Milchrückstände (blaue Milch, Molken, Buttermilch ꝛc.). Die Verabreichung von Heu nimmt zu und daneben kann noch etwas gequetschter Hafer angeboten werden. Im dritten Monate tritt auch die Verkürzung der Milchrückstände ein und an ihre Stelle treten die nährenden Gesöffe von Gersten-, Haferschrot ꝛc. Mit $\frac{1}{4}$ Jahr ist das Kalb allerdings befähigt, sich nur von den gewöhnlichen Futtermitteln und von reinem Wasser zu ernähren; ein noch längerer, doch mäßiger Fortgebrauch nährenden Gesöffes, oder — wenn es wohlfeiler ist — von Milchrückständen, selbst noch neben Grünfutter und Weidegang, bleibt aber anzurathen und kann noch füglich durch 1—2 Monate geschehen. Diese Art der Aufzucht nähert sich dann am meisten der naturgemäßen Saugezeit von 4—5 Monaten. Es sei hier beiläufig bemerkt, daß es in Holland fast allgemein üblich ist, die Kälber in den ersten Monaten des Weideganges mit Milchrückständen fortzutränken; ein Verfahren, dessen Bedeutung später noch erörtert werden soll.

Nichts ist verderblicher für die gedeihliche Entwickelung des Kalbes, als eine plötzliche Entziehung der Milch, oder ein zu frühes Sparen. Beim Saugen kommt ersteres oft vor; man überläßt die Milch der Mutter dem Kalbe durch 3—4 Wochen zum vollen Selbstgenuß und entwöhnt es dann plötzlich; während beim Auftränken häufig dadurch gesündigt wird, daß schon von der zweiten Lebenswoche an die süße Milch verkürzt und durch Milchrückstände ersetzt und dann bald zu Surrogaten übergegangen wird.

c) Weidegang.

In allen Ländern, wo die Kälberaufzucht blüht, werden nur im Frühjahre Kälber aufgezogen und beim Weidegange. Mit einem Alter von 3 bis 4 Monaten (gewöhnlich Johanni) kommen sie auf die Weide und bleiben dort bis zum Herbste (Martini). Es läßt sich physiologisch nachweisen (was hier weiter nicht geschehen soll), daß der Weidegang zur gedeihlichen Entwickelung des Kalbes wesentlich beiträgt und nicht durch Stallfütterung ersetzt werden kann. Ich meine hier eine gedeihliche Entwickelung des Körpers an sich und insbesondere auf spätere Milchergiebigkeit. Das ist der Grund, weshalb bei Stallaufzucht die Milchergiebigkeit schwerer zu erzielen und durch Generationen mit Sicherheit zu erhalten ist. Ich kenne Fälle, wo Gutsbesitzer von besseren Viehschlägen, nach eingeführter Stallfütterung, nicht mehr so milchreiches Vieh groß zogen, als vorher; ja selbst nicht so großes Vieh zogen, als die Bauern, obschon diese weniger gutes Vieh hatten, aber Weidegang beibehielten. Weidegang erscheint darum noch nicht unbedingt nöthig, aber erleichtert und sichert die Aufzucht.

(Amts- und Anz.-Blatt f. d. landw. Vereine d. Königreichs Sachsen.)

Drainage in den Getreidespeichern.

Der größte Feind der Konservation der Getreidevorräthe, so schreibt der Sekretair der ökonomischen Gesellschaft zu Alençon, Herr Huvellier, ist die Selbsterhitzung, welche namentlich im Frühjahr eintritt, die Ausbildung und Entwickelung gewisser Insektenlarven begünstigt und fortgesetzten Umarbeitens ungeachtet ungeheure Verluste an Getreide verursacht. Könnte man die umgebende oder äußere Luft der Getreidehaufen quer durchstreichen, eine gleichmäßige oft selbst niedrigere Temperatur als die des Lokales eintreten und diese beständig sich erneuern lassen, somit die Larven oder Insekten des Kornwurmes tödten und die Parasiten vernichten, so hätte man die Erhaltung des Getreides wenn auch nicht für immer, doch für längere Zeit erreicht.

Von diesem Gedanken erfüllt, stellte ich folgende Versuche an: Im Frühjahr 1854 hatte ich auf einem kleinen Speicher einen Haferhaufen, welcher alle Wochen durchgearbeitet werden mußte; brachte man die Hand hinein, so war die Hitze auffallend und es entwickelte sich ein starker Schimmelgeruch. Wegen Mangel an Raum konnte ich den Hafer nicht dünner aufschütten, und es wurde durch das Umarbeiten immer nur ein gewisser Theil von der Wärme befreit. Ich war damals mit der Drainirung eines Grasplatzes beschäftigt und überlegte oft die großen Vortheile derselben, wenn dieselbe allgemeiner verstanden und ausgeführt wäre. Es war mir vom Winter her eine Anzahl Röhren des kleinsten Kalibers, so wie man sie zu Alençon zu 22 Fr. das Tausend kauft, übrig geblieben. Auch hatte ich sehr schmale Pappelblätter zur Hand, von welchen ich 4 Brettchen horizontal auf den Boden legte, in einer Entfernung von 1 Metre ($3\frac{1}{5}$ Fuß), darauf legte ich meine Röhren Mündung an Mündung wie unter die Erde. Als ich sah, daß sich die Röhren schwer in dieser Lage erhielten, machte ich in gewissen Entfernungen Löcher in die Brettchen, und erlangte mit ausgeglühtem und gewundenem Messingdraht die erwünschte Festigkeit; hierauf nun schüttete ich den Hafer leicht auf die Röhren (ungefähr 33 Centimetres, etwas mehr als 1 Preuß. Fuß) und machte die Oberfläche leichthin eben. Wie das erste Mal legte ich hierauf einen zweiten Strang Röhren auf vier neuen Brettchen befestigt, über welche ich eine zweite Lage Hafer schüttele und dabei Sorge trug, die zweite Linie kreuzweise über die erste zu legen und baute so nach und nach vier Lagen von Röhren auf, deren letzte mit Hafer bedeckt war. Mein Getreidehaufen wurde nach und nach einem Haufen gehauener Steine ähnlich, wie man sie an den Straßen sieht, auf jeder der langen Seiten guckten die Mündungen der Röhren heraus und das Ganze hatte das Ansehen einer kleinen Artilleriebatterie. Der Hafer war warm und roch sauer; den anderen Tag war er nur noch lau, den 3. Tag war er schon kalt. Der saure Geruch durch die Erhitzung verringerte sich merklich und war nach 14 Tagen ganz verschwunden. Ich habe ihn so länger als 3 Monate während des ganzen Sommers liegen lassen, ohne ihn umzuschaufeln und wurde derselbe weder warm, noch kam er in Gährung; er schien mir sogar Kälte an die Hand zu verbreiten, wenn man sie hineinbrachte. Dieses Mittel, welches sich beim Hafer, der sich vor allen Getreidearten am leichtesten erhitzt, ausreichend erwies, muß sich bei den anderen Getreidearten noch mehr bewähren. Da ich im vorigen Jahre keine anderen Getreidegattungen hatte, konnte ich mit solchen keine Versuche machen, doch kann ich auch für diese an dem Erfolge nicht zweifeln. Ich habe mir vorgenommen, nach der Ernte von 1855 wieder darauf zurückzukommen. Nie gab es ein einfacheres, sparsameres und für Jedermann leichter anwendbares Mittel. Mit Röhren für 32 Fr. kann man große Massen von Cerealien lüften und aufbewahren; man kann bei festem Fußboden so viel man will, aufschütten und auf demselben Raume das Dreifache und Mehr an Körnern unterbringen. In den großen Aemtern, in den Magazinen der Regierung oder großer Geschäftsleute würde es leicht sein, diese Vorrichtung noch zu verbessern, z. B. in den Mauern in der Ebene des Fußbodens auf der Nordseite kleine Oeffnungen anzubringen, welche, mit kleinen Zinkröhren ausgelegt, in die unterste Lage der auf dem Boden liegenden Röhren münden und eine Cirkulation der äußeren kalten Luft in der Masse und ein Sinken der Temperatur um mehrere Grade bewirken würden; schon dies würde die Entwickelung der Larven erschweren. Man könnte auch mittelst eines transportablen Apparates, welchen unsere intelligenten Chemiker bald erfinden würden, einen Strom von Kohlensäure in den Getreidehaufen dringen lassen, welches der Qualität nicht schaden und die etwa vorhandenen Larven tödten würde. Der das Gas entwickelnde Kolben könnte mit den Röhren in Verbindung gebracht werden. Man würde dafür sorgen müssen, die entgegengesetzte Mündung mit einem leichten Holzpropfen zu schließen, so wie es überhaupt nützlich sein dürfte, während des Aufschüttens des Haufens die Oeffnungen zu verschließen, da doch unvermeidlich immer einige Körner in die Röhren fallen. Ueberhaupt hat wohl die Drainage ihr letztes Wort in der Oekonomie noch nicht gesprochen; die Röhren können vielleicht, auch beim Einschobern des Heus und Getreides in nassen Jahren Dienste leisten. Nichts ist leichter, als den Mittelpunkt von Röhren des größten Kalibers zu bilden, und nach innen hin strahlenförmig während des Einschoberns 4 oder 8 Lagen von je 1 Metre Höhe zu bilden, die Erhitzung und das Schimmlichwerden, so wie auch die so häufig vorkommenden Selbstentzündungen verhindern würden. Endlich würden sie zwischen Getreide-Mehlsäcken, welche man oft zu mehreren Metren Höhe aufschichtet, eingelegt, ähnliche Dienste leisten. Nicht allein die Drainage des Bodens, indem sie die Production in jetzt kaum berechenbarer Weise vermehrt, ist von Wichtigkeit, wenn es gelänge, sie auf die Conservation des Getreides anzuwenden, kann sie auch in dieser Form blos in Frankreich dem Lande mindestens 50 Mill. Franken an Verlusten ersparen! *) (Landw. Handlsbl.)

Vermischtes.

Aus München schreibt man der Spen. Zeitg.: Großes Aufsehen macht jetzt die neueste Schrift des Professors der Chemie Pettenhofer: „Untersuchungen und Beobachtungen über die Verbreitungsart der Cholera", in welcher nachgewiesen wird, daß das intensive Auftreten der Seuche in München und anderen Städten Baierns den schlechten sanitätspolizeilichen Maßregeln und dem Mangel an Reinlichkeit hauptsächlich zuzuschreiben sei, zu deren schnellen Abhülfe dringend aufgefordert wird. Das Ministerium hat daher den Kreisregierungen eine Anzahl Exemplare zur Vertheilung an die Physikate übergeben.

Bei dem Optiker Amuel in Berlin findet sich jetzt eine Reihe von Stereoskop-Ansichten aus der Preußischen Abtheilung der Industrie-Ausstellung in Paris aufgestellt.

Zu der Kunstkammer im Königl. Schloß werden gegenwärtig keine Einlaßkarten mehr ausgegeben, indem man bereits mit dem Einpacken und Uebersiedeln der Gegenstände nach den zur Aufnahme derselben bestimmten Sälen im neuen Museum beschäftigt ist.

Die in Berlin in dem Laden des Herrn Moore in der Königl. Bau-Akademie ausgestellte „Amerikanische Wasch-Maschine" wird vom weiblichen und heirathsbeflissenen Publikum viel in Augenschein genommen und ist zu diesem Zweck den ganzen Nachmittag über in Thätigkeit.

*) In Bezug auf Kartoffel- und Rübenmiethen hat sich das Legen von Drainröhrensträngen nicht als praktisch herausgestellt, da alle Wurzel- und Knollengewächse möglichst hermetisch verschlossen aufbewahrt sein wollen. Doch verdient für andere Früchte die Idee des Herrn Huvellier unseres Erachtens alle Aufmerksamkeit. Es würde uns freuen, durch obige Mittheilung zur Anstellung umfassender Versuche, deren Resultate wir gern veröffentlichen würden, auch in Deutschland angeregt zu haben.
Anm. d. Red. des Landw. Handlsbl.

Angekommene Fremde.

Vom 18. Juli.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Königl. Kammerherr Graf Nadolinski und Rittmeister a. D. Grunwald aus Jarocin; die Kaufleute Lindner aus Schneeberg, Orlopp aus Königsberg, Ries und Hartmann aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Lieutenant im 11. Inftr.-Regt. v. Wallenberg aus Silberberg; Fähnrich im 11. Inftr.-Regt. v. Poser und die Fähnrichs im 10. Inftr.-Regt. v. Johnston, v. Burgsdorff, Müller und Zabeler aus Neiße; Kaufmann Becker aus Brandenburg.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzer v. Skoraszewski aus Wysota, v. Brudzewski aus Labiszynek und Kolski aus Gnesen; Gutspächter v. Mikkowski aus Mórka; die Kaufleute Leichtentritt und Zobel aus Berlin.

HOTEL DU NORD. Die Kaufleute Neese aus Bielefeld und Auerbach aus Thorn; Bevollmächtigter v. Siedmiogrodzki aus Neudorf; Apotheker Otto und Uhrmacher Schmidt aus Berlin.

HOTEL DE PARIS. Probst Sadowski aus Siedlemin; Rentier Polaski aus Arkuszewo; die Gutsbesitzer v. Baranowski aus Gwiazdowo und v. Rychłowski aus Węgorzewo.

HOTEL DE BERLIN. Stud. phil. Szymański aus Pleschen; Fabrikbesitzer Scherl aus Schwedt; Oberamtmann Dütschke aus Rombczyn; Frau Oberstlieutenant v. Drygalska aus Flatau; die Gutsbesitzersfrauen Wiewierowska aus Breslau und v. Bojanowska aus Kariewo.

WEISSER ADLER. Hauptmann Wolff aus Czarnikau und Gutsbesitzer Jäckel aus Buchwerder.

HOTEL DE SAXE. Beamter Piralski aus Gnesen; Lehrer Cohn aus Inowracław und Commis Noahfeld aus Bischofswerder.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Peiser aus Koźmin, Krotoschiner und Gellert aus Pleschen, Aron aus Filehne, Herzberg aus Pinne, Levy aus Samoczyn, Sternberg und Kantorowicz aus Schneidemühl; Frau Kaufmann Landsberg aus Santomyśl.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Braun aus Czerleino und Romann aus Kobylin; Frau Kaufm. Hirschberg aus Wreschen und Handlungs-Commis Oberzyck aus Berlin.

PRIVAT-LOGIS. Fräulein Wegner aus Berlin, log. Mühlenstraße Nr. 3.; Gutsbesitzer v. Marylski aus Warschau, log. Langestraße Nr. 1.; Beamter v. Luszczewski aus Warschau, log. Mühlenstraße Nr. 18.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Hr. Rittmeister E. v. Bangerow mit Frl. Agnes v. Hanstein in Wahlhausen bei Heiligenstadt.

Sommertheater im Odeum.

Donnerstag: Bei aufgehobenem Abonnement. Zum Benefiz der Schauspielerin Frl. Göthe. **Mariette und Jeanetton, oder: Die Heirath vor der Trommel.** Vaudeville in 3 Akten nach Alex. Dumas, frei bearbeitet von W. Friedrich. Musik von Stiegmann.

Wohlthätigkeit.

Für die durch Hagelschaden betroffenen Einwohner der Stadt Zduny sind bei uns überhaupt 6 Rthlr. eingegangen, welche wir heute dem Unterstützungs-Comité daselbst zugestellt haben.

Posen, den 18. Juli 1855.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Als Verlobte empfehlen sich:
Gabriel Wellner aus Rogasen,
Fräulein Appel aus Mur. Goślin.

Vorläufige Anzeige.

Um den vielen an mich ergangenen Aufforderungen zu genügen, werde ich mein Riesen-Sonnen-Mikroskop, welches 400,000 Mal vergrößert, zur Ansicht aufstellen. Gleichzeitig kommen die neuesten und schönsten stereoskopischen Bilder zur Anschauung, jedoch nur bei Sonnenschein. Näheres enthalten die Anschlagezettel.

Wilhelm Bernhardt,
Optiker.

Bekanntmachung.

Es werden:

A. Renten- und Reallasten-Ablösungen und Regulirungen nach den Gesetzen vom 2. März 1850 in folgenden Ortschaften:
a) im Bomster Kreise:
Karpitzko;
b) im Bromberger Kreise:
Osielsk;
c) im Buker Kreise:
Konin Mühle Nr. 12.;
d) im Chodziesener Kreise:
Margoninsdorfer Windmühle;
e) im Czarnikauer Kreise:
Dratzig, Reallasten;
f) im Fraustädter Kreise:
1) Luschwitz, auch Gemeinheitstheilung, 2) Nieder-Pritschen, 3) daselbst Ablösung des Schärfkorns, 4) daselbst Ablösung der Abgabe an die Scharfrichterei in Fraustadt;
g) im Inowraclawer Kreise:
Orłowo;
h) im Kostener Kreise:
Kotusz;
i) im Pleschener Kreise:
Kruczyn-Hauland, Ablösung der Renten;
k) im Schildberger Kreise:
1) Parzynow, 2) Borek, auch Separation;

ferner:

B. Gemeinheitstheilungen, Separationen, Holz- und Weideabfindungen ꝛc. nach der Gemeinheitstheilungs-Ordnung vom 7. Juni 1821 in folgenden Ortschaften:
a) im Birnbaumer Kreise:
Striche, Gräserei-Ablösung;
b) im Chodziesener Kreise:
1) Hasenberger Grundwiesen unterhalb Stöwen, 2) Smiłowo, 3) Uscz, Brennholz-Abfindung, 4) Uscz-Hauland, 5) Zelgniewo;
c) im Gnesener Kreise:
1) Stadt Czerniejewo, Holzfixation, 2) daselbst Weideabfindung, 3) Neu-Kokoszki, 4) zur Stadt Powidz gehörige Wylatkowoer Forstterrain, Servitutenablösung, 5) Imielinko;
d) im Kröbener Kreise:
Białykał;
e) im Wirsitzer Kreise:
1) Amt Wirsitz, wozu die Sachen: a) Wirsitzer Forsten, Weideabfindung, b) Osiek, Separation, c) Wirsitz, Separation und Weideabfindung, d) Osiek, Büdner-Auseinandersetzung, e) Wirsitz und Eichfelde, Separation, f) Osiek und Eichfelde, Wiesen-Separation, gehören;
f) im Wreschener Kreise:
Strzałkowo-Hauland, Separation;
g) im Schildberger Kreise:
Olszyna, Forstberechtigungen der Eigenthümer;
in unserem Ressort bearbeitet.

Alle etwanige unbekannte Interessenten dieser Auseinandersetzungen werden hierdurch aufgefordert, sich in dem auf

den 29. August d. J. Vormittags 11 Uhr

hierselbst in unserem Parteienzimmer anberaumten Termine bei dem Herrn Regierungs-Assessor Hoyer zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame zu melden, widrigenfalls sie diese Auseinandersetzungen, selbst im Falle der Verletzung, wider sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Posen, den 21. Juni 1855.

Königliche General-Kommission für die Provinz Posen.

Pferde-Verkauf.

Bei der am 7. August d. J. Vormittags hier anberaumten Auktion sollen außer 9 Landbeschälern und 3 Fohlen verschiedenen Alters, auch 2 edelgezüchtete fehlerfreie Hengste verkauft werden, $3\frac{1}{2}$ Jahr alt, 3 und $4\frac{1}{2}$ Zoll hoch, schwarzbraun und Rappe, welche als Beschäler und Gebrauchs-Pferde empfohlen werden können.

Schloß Zirke, den 11. Juli 1855.

Der Landstallmeister.

Bei A. Sacco in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Posen in der **Mittler**schen Buchhandlung (A. F. Döpner):

Die neue Konkurs-Ordnung

nebst dem Gesetz über die Einführung derselben und dem Gesetz betreffend die Befugniß der Gläubiger zur Anfechtung der Rechtshandlungen zahlungsunfähiger Schuldner außerhalb des Konkurses.

Eingeleitet und mit Erläuterungen und Anmerkungen unter Benutzung des Kommissionsberichts und der Motive der Regierungsvorlage versehen

von

Gustav Rasch, Doktor beider Rechte.

8½ Bogen 8. Preis 10 Sgr.

Das Gut **Parsko** nebst dem Vorwerk **Żydowo** im Kostener Kreise, Posener Departements, ¾ Meilen von der Glogau-Breslau-Posener Chaussee belegen, dessen Grenzen auch die Eisenbahn berühren wird, enthaltend 1800 Morgen Areal, wovon die eine Hälfte Weizen-, die andere guter Roggenboden, und 70 Morgen zweischnittige Wiesen, ist nebst komplettem lebenden und todten Inventarium aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Besitzerin auf **Parsko** bei Schmiegel.

Schaf-Verkauf.

Auf dem Dom. **Weiß-Kirschdorf** bei Bahnhof Schweidnitz stehen circa 500 Stück Schafe von allen Altersklassen wegen Abschaffung der Heerde zum Verkauf. Das Nähere auf dem Wirthschafts-Amt.

Auf dem Vorwerk **Mielęcinek** bei Grätz stehen 200 Fetthammel zu verkaufen.

Herbst- oder Stoppel-Rüben

empfiehlt in bester Qualität die Samen-Handlung von

HEINRICH MAYER,

Kunst- und Handelsgärtner, Königsstraße 15. a.

Himbeer-Saft

frisch von der Presse bei

Adolph Moral.

Wohlfeiler Brodverkauf

Um mit meinen **sehr bedeutenden** Beständen an Mehl vor der herannahenden Ernte **gänzlich** zu räumen, habe ich mich entschlossen, ein **derniges, ausgebackenes Mittelbrod**

5 Pfund für 5 Sgr.,

ein schmackhaftes **feines** Roggenbrod

4 Pfund für 5 Sgr.

zu verkaufen. Der Verkauf geschieht im Brodscharren am alten Markt, vis à vis der Wronkerstraße erste Verkaufsstelle **links.**

Chwalkowski.



Ein Reitpferd, gut geritten und militairfromm, ist zu verkaufen Friedrichsstr. 22.

Birkenstangen

sind in schöner Auswahl vorräthig Graben Nr. 12. a.

Ein evangelischer Hauslehrer, musikalisch, auf einem Seminar gebildet, sucht noch vom 1. August ab oder später ein anderweitiges Engagement. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Associé-Gesuch.

Der Inhaber einer bedeutenden Fabrik, deren Fabrikat der Mode nicht unterworfen und bekanntlich rentabel ist, sucht, um dieselbe noch mehr auszudehnen, einen Theilnehmer mit einem disponibeln Kapital von 10- bis 20,000 Rthlr. Adressen werden in der Expedition d. Ztg. unter der Chiffre A. O. erbeten.

Engagements-Gesuch.

Ein gewandter Wirthschafts-Inspektor, Anfang der Dreißiger, unverheirathet, noch aktiv, der sein Fach in praktischer wie theoretischer Hinsicht versteht, wünscht in der Provinz Posen Michaeli d. J. ein anderweitiges Engagement.

Brennerei-, Mühlen-, Fabrik- und gründliche Kenntnisse der Drainage, so wie in Anwendung der fremdartigen Düngungsmittel besitzend, würde selbiger am liebsten eine solche Stellung einnehmen, wo er ebenfalls nur auf Tantieme steht.

Hohe Herrschaften, welche geneigt sind, diese Offerte zu beachten, bittet man Adressen poste restante Haynau in Schlesien sub Z. Nro. 54. zu senden.

Ein junger Mann von anständiger Familie, der bereits in einem Speditions-Geschäft war, sucht, um sich zu vervollkommnen, ein Unterkommen in einem solchen oder anderem Geschäft. Adressen werden Breslauerstr. Nr. 9. in der Material-Handlung erbeten.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann, welcher der Deutschen wie Polnischen Sprache nicht unkundig ist, kann in meiner Apotheke als Lehrling placirt werden.

Bromberg, im Juli 1855.

Dr. **A. Müller,** Bärenstraße Nr. 90.

Ein geübter, beider Landessprachen mächtiger Gehülfe, findet vom 1. September c. ab eine Stelle beim Königl. Distrikts-Kommissarius und interim. Bürgermeister **Sprengler** in Żerkow.

Einige im Steppen geübte Mädchen, so wie noch einige Schuhmachergesellen, namentlich auf Kamaschenstiefelchen geübte Damenarbeiter, finden bei gutem Lohn sofort und dauernde Beschäftigung bei

Julius Bartsch, Berlinerstr. Nr. 33.



Donnerstag den 19. Juli c.

Großes Garten-Concert

vom Musik-Corps des Königl. 10. Inf.-Regts. unter der Direktion des Kapellmeisters Herrn Heinsdorff. Entrée 2½ Sgr. Familienbillets zu 3 Personen 5 Sgr. Anfang 6 Uhr Nachmittags.

Tauber.

KLADDERADATSCH,

Dammstraße Nr. 5. Heute Donnerstag großes Ausschieben sehr werthvoller lebender und todter Gegenstände, darunter ein **Gegenstand** von **Alabaster** und einer von **Porzellan** seltener **Schönheit** nebst Federvieh. Zum Abendessen Schoten mit Mohrrüben und Cotteleis, Rinderbraten mit Gurkensalat und neuen Kartoffeln.

Hierzu ladet **600** Personen ergebenst ein

Gerlach.

Donnerstag und Freitag

Federvieh-Ausschieben. Die Gewinne werden Freitag Abend vertheilt. Zum Abendessen Cotelets mit Schoten bei E. Rohrmann, St. Martin Nr. 76.

Eine schwarzseidene Mantille ist am Montag verloren worden. Wer dieselbe Wilhelmsplatz Nr. 16. in der Konditorei abgiebt, erhält eine Belohnung.

Posener Markt-Bericht vom 18. Juli.

	Von Thlr.	Sgr.	Pf.	Bis Thlr.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	3	10	—	3	25	—
Mittel-Weizen	2	27	6	3	7	6
Ordinairer Weizen	2	—	—	2	15	—
Roggen, schwerer Sorte	2	9	—	2	13	—
Roggen, leichtere Sorte	2	2	6	2	6	6
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	1	16	—	1	20	—
Hafer	1	5	—	1	12	6
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	3	21	—	4	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	1	10	—	1	12	6
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	2	6	2	10	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	20	—	—	22	6
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	6	15	—	7	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	16	15	—	16	22	6
Spiritus: am 17. Juli / 18. ″ die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.	27	7	6	27	22	6

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 17. Juli Vorm. 10 Uhr 7 Fuß 8 Zoll
″ 18 ″ ″ 10 ″ 7 ″ 8 ″

Reelles Heirathsgesuch!

Ein Wittwer, 33 Jahr alt, Besitzer einer reizend belegenen großen Fabrik und mit einem Vermögen von 18,000 Rthlr., kinderlos, sucht eine seinem Alter und Vermögens-Verhältnissen angemessen gebildete Dame, welche geneigt wäre konvenirendenfalls ein Ehebündniß mit ihm zu schließen; die strengste Diskretion wird versichert und erbeten, und wollen hierauf Reflektirende ihre resp. Adressen mit Angabe der Verhältnisse unter der Chiffre V. K. Z. in der Expedition dieser Zeitung abgeben. Anonyme oder Rendezvous bleiben unbeachtet.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, den 17. Juli. Wind: Südwest. Witterung: nach heftigem Gewitter in vergangener Nacht abgekühlt. Weizen: ohne Kauflust. Roggen: Loco wie Termine etwas fester und besser bezahlt; gekündigt 50 Wspl. — Loco 83¼ Pfd. außer Kondition a 60 Rt., 84 Pfd. 3 Lth. Verladungsgewicht a 62½ Rt., 82—83 Pfd. eff. a 62¼ u. 63 Rt., schwimm. 85 Pfd. 19 Lth. a 62½ Rt., Alles p. 2050 Pfd. gehandelt. Rüböl: sehr fest: Loco von Konsumenten, p. Juli in Deckungen dringend gesucht. Spiritus: bei kleinem Geschäft behauptet.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 84—96 Rt., hochb. und weiß 92—102 Rt., untergeordnetere Waare 75—84 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qualität 61½—64 Rt., schwimmend 60—62 Rt., p. Juli 61—61½ Rt. bez. u. Gd., 62 Rt. Br., p. Juli August 59—59¼ Rt. bez. u. Gd., 60 Rt. Br., p. August-September 58¾—59½ Rt. bez. u. Br., 59 Rt. Gd., p. September-Oktober 58½—59 Rt. bez. u. Gd., 59¼ Rt. Br., p. Oktober-November 57¾—58 Rt. bez. u. Gd., 58¼ Rt. Br.

Gerste, große loco 40—47 Rt., kleine 38—41 Rt.

Hafer loco nach Qualität 30—34 Rt.

Erbsen, Kochwaare 57—60 Rt., Futterwaare 54 bis 57 Rt.

Rüböl loco 17⅓ Rt. Br., 17¼ Rt. Gd., p. Juli 17½ Rt. bez., 17⅓ Rt. Br., 17⅙ Rt. Gd., p. Juli-August 17$\frac{1}{24}$ Rt. bez., 17⅛ Rt. Br., 17 Rt. Gd., p. August-September 17 Rt. Br., 16⅞ Rt. Gd., p. September-Oktober 16¾ Rt. bez., 16⅚ Rt. Br., 16⅔ Rt. Gd., p. Oktober-November 16$\frac{5}{12}$—16⅜ Rt. bez., 16$\frac{5}{12}$ Rt. Br., 16⅓ Rt. Gd., p. November-Dezember 16⅓ Rt. Br., 16⅙ Rt. Gd.

Leinöl loco 15¼ Rt. Br., 15 Rt. Gd., p. August-Oktober 15¼ Rt. Br., 15 Rt. Gd.

Hanföl loco 14⅔ Rt. Br., 14½ Rt. Gd.

Spiritus loco, ohne Faß 32¼—⅜ Rt., mit Faß 31¾ Rt. bez., p. Juli 31¾ Rt. Br., 31½ Rt. Gd., p. Juli-August 31¼ Rt. Br., 31 Rt. Gd., p. August-September 31¼ Rt. Br., 31 Rt. bez. u. Gd., p. September-Oktober 29⅚—¾ Rt. bez., 29¾ Rt. Br. u. Gd., p. Oktober-November 28¾ Rt. bez. u. Br., 28½ Rt. Gd. (Low. Holsbl.)

Stettin, den 16. Juli. Das Wetter blieb in den letzten Tagen sehr warm, gestern hatten wir heftige Gewitterregen. Die Berichte über den Stand der Saaten lauten im Allgemeinen noch immer günstig und noch immer hört man nichts vom Ausbrechen der Kartoffel-Krankheit. Aus Rügenwalde schreibt man über den Stand der Saaten, daß Roggen nur zum kleinsten Theile durch Auswinterung gelitten hat; die Aehren sind groß und voll und werden den Ausfall ersetzen. Weizen ist sehr viel ausgesäet und steht sehr üppig. Kartoffeln stehen gut und zeigen noch keine Zeichen von Krankheit. Von Rapps und Rübsen ist wenig gebaut und hat derselbe durch Würmerfraß gelitten, weshalb viel umgepflügt wurde. Die Heuernte fällt reichlich aus. Klee steht sehr gut und verspricht großen Ertrag. Die neuen Kartoffeln kommen bereits auf den Markt und man ist mit dem Ertrage derselben sehr zufrieden. Sollte in diesem Jahre die Kartoffelkrankheit nicht auftreten oder durch späteres Erscheinen weniger große Verheerungen als in früheren Jahren anrichten, so wird dies natürlich auf den Stand der Preise sämmtlicher Brodstoffe von sehr wesentlichem Einfluß sein. In Irland allein waren im vorigen Jahre 969,435 Acres mit Kartoffeln bebaut, welche einen Ertrag von ca. 15 Millionen Pfd. St lieferten, und dort, wie in den meisten anderen Ländern hat der Anbau dieser Frucht in diesem Jahre wesentlich zugenommen. (Ostf.-Ztg.)

Stettin, den 17. Juli. In letzter Nacht starker Regen; heute warm und bewölkt + 20° R.

Weizen ohne Handel, loco 88—90 Pfd. 103 Rt. Br., 101 Rt. Gd., 90 Pfd. eff. 103 Rt. Gd., 89—90 Pfd. gestern noch 102½ Rt. bez., 102 Rt. Gd.

Roggen schwach behauptet, loco 81—82 Pfd 58 Rt. bez., 83—86 Pfd. u. 84—86 Pfd. 63 Rt., 87 Pfd p. 86 Pfd. 65½ Rt. bez., 82 u. 84 Pfd. p. 82 Pfd. 59½ Rt. bez, Anmeldungen p. 82 Pfd. 59 Rt. bez, 82 Pfd. p. Juli-Aug. 59½ Rt. Br., 59¼ Rt. Gd., p. Aug.-Septbr. do., p. Sept.-Okt. gestern 59¾ Rt. bez., 60 Rt. Br., 59¾ Rt. Gd. (heute in einem Falle 59⅓ Rt. bez.), p. Okt.-Nov. 59 Rt. Br., p. Frühjahr 56½ Rt. bez. u. Gd.

Gerste, loco nach Qualität 42½—45 Rt. Br.

Erbsen, loco kleine Koch- 53 Rt. bez.

Rapps und Rübsen in guter gesunder trockener Waare 108 Rt. Gd.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
101 a 102	61 a 64	— a —	32 a 33	— a — Rt.

Erbsen und Gerste nicht gehandelt.

Rappkuchen 1⅝ Rt. bei Kleinigkeiten bez.

Rüböl ziemlich unverändert, loco 17 Rt. Br, p. Juli-Aug. 16½ Rt. Gd., p. Sept.-Okt. 16½ Rt bez. u. Br.

Spiritus, nahe Termine fester, spätere matter, loco 11¾ % ohne Faß Gd., p. Juli-Aug. 11¾ % B., 11$\frac{13}{16}$ % bez., 11⅞ % Gd., p. Aug.-September 11¾ % Br., p. Septbr.-Oktbr. 12¼ % Gd., p. Oktb.-Novmb. 12½ % Br. u Gd., p. Frühjahr 13½ % bez.

Leinöl fest, loco incl. Faß 15 Rt. Gd., p. August-Sept. 15⅛ Rt. Gd. (Ostf.-Ztg.)

FAHRPLAN

für die Eisenbahn von Posen nach Berlin, Danzig, Königsberg.

Richtung Posen-Berlin.

Posen	Abf.	11 U. Vm.	8,38 Ab.
Rokietnice	-	11,36 -	9,3 -
Samter	-	12,17 Nm.	9,31 -
Wronke	-	1,1 -	10,4 -
Kreuz	Ank.	1,53 -	10,50 -
-	Abf.	2,7 -	11,2 -
Woldenberg	-	2,42 -	11,29 -
Augustwalde	-	3,2 -	—
Arnswalde	-	3,30 -	12,10 N.
Dölitz	-	3,52 -	—
Stargard	-	4,24 -	12,50 -
Karolinenhorst	-	4,42 -	—
Alt-Damm	-	5 -	—
Stettin	Ank.	5,30 -	1,42 Mg.
-	Abf.	5,45 -	2,12 -
Berlin	Ank.	9,15 Ab.	5,20 -

Richtung Berlin-Posen.

Berlin	Abf.	6,15 Mg.	10,40 Ab.
Stettin	Ank.	9,52 -	1,52 Mg.
Stettin	Abf.	10,8 -	2,2 -
Damm	-	10,40 -	—
Karolinenhorst	-	11 -	—
Stargard	-	11,24 -	3 -
Dölitz	-	11,55 -	—
Arnswalde	-	12,19 Nm.	3,46 -
Augustwalde	-	12,46 -	—
Woldenberg	-	1,12 -	4,27 -
Kreuz	Ank.	2,8 -	5,2 -
-	Abf.	2,22 -	5,14 -
Wronke	-	3,18 -	6,23 -
Samter	-	3,51 -	7,9 -
Rokietnice	-	4,16 -	7,45 -
Posen	Ank.	4,40 -	8,1 -

Richtung Kreuz-Danzig.

Kreuz	Abf.	5,40 Mrg.
Dirschau	Ank.	4,53 Nm.
-	Abf.	5,56 Nm.
Danzig	Ank.	7 Ab.

Richt. Kreuz-Königsberg.

Kreuz	Ank.	1,53 Nm.
-	Abf.	2,8 -
Dirschau	Ank.	9 -
Königsberg	Ank.	5,1 Mrg

Postanschlüsse in Posen.

Nach Krotoschin tägl. 9, U. M.
- Breslau - 9,10 - -
- Gnesen - 9,30 - -
- Frankfurt a O. - 5 - A.
- Breslau - 5,30 - -
- Rogasen - 6 - -
- Gnesen - 6,30 - -
- Krotoschin - 7 - -
- Krossen - 7,30 - -
- Strzalkowo, Słupce, Warschau tgl. 12,30 U. Nachts.

Der Billetverkauf wird auf der Eisenbahn 5 Minuten, die Gepäck-Expedition 10 Minuten vor der Abfahrt des Zuges geschlossen. An Reisegepäck 50 Pfd. Freigewicht.

Berliner Börse vom 17. und 16. Juli 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 17.	vom 16.
Pr. Frw. Anleihe	4½	101 G	101 G
St.-Anl. 1850	4½	101 bz	101 bz
- - 1852	4½	101 bz	101 bz
- - 1853	4	97¼ bz	97 bz
- - 1854	4½	101¼ bz	101¼ bz
Präm.-Anleihe	3½	116¼ etw bz	116¼ bz
St.-Schuldsch.	3½	87¼ bz [u B	87½ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	— —
K. u N. Schuldv.	3½	86¼ G	86¼ G
Berl. Stadt-Obl.	4½	101¼ G	101¼ G
- - -	3½	84½ G	84½ G
K. u. N. Pfandbr.	3½	99 B	99 B
Ostpreuss. -	3½	94¼ G	94¼ G
Pomm. -	3½	99¼ B	99¼ B
Posensche	4	102 G	102 G
- neue -	3½	94¼ bz	94¼ bz
Schlesische -	3½	93¼ G	93¼ G
Westpreuss. -	3½	91¾ bz	91½ G
K. u. N. Rentbr.	4	97¾ G	97¾ G
Pomm. -	4	99½ B	— —
Posensche -	4	95¾ bz	95¾ bz
Preussische -	4	98 G	98 G
Westph. R. -	4	96½ G	96½ G
Sächsische -	4	97¾ B	98 B
Schlesiche -	4	95¾ B	95¾ bz
Pr. Bkanth.-Sch.	4	115½ G	115 G
Cassenver.-Bnk.	4	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	108$\frac{1}{12}$ bz	108$\frac{1}{12}$ G

Eisenbahn-Aktien.

		vom 17.	vom 16.
Aach.-Düsseld.	3½	85½ bz	85½ bz
- - Pr.	4	90 G	90¾ B
- Mastricht.	4	51 B	51½-50½ bz
- - Pr.	4½	94⅛ bz	94⅛ bz
Amst.-Rotterd.	4	90½-92½ bz	88½-87¾ bz
Berg.-Märkische	4	82¼ bz	82¼ bz
- - Pr.	5	102½ bz	102 B
- II. Em.	5	102 bz	102 B
Berlin-Anhalt.	4	164¾-164 bz	160-161 bz
- - Pr.	4	— —	96 B
Berl.-Hamburg.	4	119 bz	118 bz
- - Pr.	4½	102 G	102 G
- II. Em.	4½	102 G	102 G
Berl.-P.-Magd.	4	98 B	96¾-98 bz
- Pr. A. B.	4	94½ B	94½ B
- L. C.	4½	100 G	100½ B
- - L. D.	4½	100 B	100 bz
Berlin-Stettiner	4	175½-175¼ b	172-175 bz
- - Pr.	4½	101½ G	101½ G
Brsl.-Freib.-St.	4	— —	— —
Cöln-Mindener	3½	164½-165 bz	164¼-164 bz
- - Pr.	4½	101½ B	101½ etw bz
- II. Em.	5	103¼ bz	103 bz u G
- -	4	93 bz	93 bz
- III. Em.	4	93 bz	93 bz
Krakau-Obrschl	4	— —	— —
Düsseld.-Elberf.	4	— —	— —
- - Pr.	4	91½ G	91½ G
- - Pr.	5	102¼ G	102¼ G

		vom 17.	vom 16.
Frankf.-Hanau	3½	— —	— —
Frankf.-Homb.	3	— —	— —
Kiel-Altonaer	4	— —	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	149½-149 bz	149 etw bz
Magd.-Halberst.	4	199 bz	— —
Magd.-Wittenb.	4	48½ bz	49 B
- - Pr.	4½	98½ G	98½ bz
Mainz-Ludwh.	4	104½ B	— —
Mecklenburger	4	56¾ bz	56½ bz u G
Niederschl.-M.	4	94¾ B	94 B
- - Pr.	4	94 G	93¾ G
Pr. I. II. Sr.	4	93 bz	93 bz
- - III. -	4	92⅞ bz	92¾ bz
- - IV. -	5	102¼ G	102¼ G
Niederschl. Zwb	—	— —	— —
Nordb. (Fr. W.)	4	48⅝ bz	48⅝ bz
- - Pr.	5	101 B	101 B
Oberschl. L. A.	3½	228 bz	228½ G
- - B.	3½	193-½ bz	193 bz
- Pr. A.	4	94¼ G	94¼ G
- B.	3½	84¼ B	84½ bz
- - D.	4	92¼ G	92¼ B
- - E.	3½	82¼ B	82¼ bz
Prz. W. (St.-V.)	4	44¾ bz	44¾ bz
- Ser. I.	5	99 G	99 G
- - II.	5	— —	98¼ B
Rheinische	4	105¼ bz	106½-106 bz
- (St.) Pr.	4	106¼ B	106½ B
- (St.) Pr.	4	91¼ G	91¼ G
- v. St. g.	3½	84 B	84 B

		vom 17.	vom 16.
Ruhrort.-Cref.	3½	84 B	85 B
- - Pr. I.	4½	98½ G	98½ G
- - Pr.	4	89 bz	89 bz
Starg.-Posener	4	91½-93½ bz	92 bz
Thüringer	4½	113½ bz	113½ bz
- Pr.	4	100½ B	100½ B
Wilhelms-Bahn	4	— —	— —

Ausländische Fonds.

		vom 17.	vom 16.
Braunschw. BA.	4	116½ etw bz	116 bz
Weimarsche -	4	105 B 104¾ G	104¾ bz
Oesterr Metall.	5	64⅝ bz u B	61⅝ bz
- 54er PA.	4	83 B 82¾ G	82 B 82¼ G
- - -	5	— —	— —
Russ.-Engl.-A.	5	97¼ G	97¼ G
- - -	4½	— —	— —
- 1—5. Stiegl.	4	— —	— —
- 5 % Anleihe	...	85¾ bz	85½ bz u G
- Pln. Sch.-O.	4	72¾ G	73 B
Poln. Pfandbr.	4	— —	— —
- III. Em.	—	91 bz	91 B
Poln. 500 Fl. L.	4	79¼ G	79¼ G
- A. 300 Fl.	5	88¾ G	88¾ G
- B. 200 Fl.	—	18¾ G	18¾ G
Kurhess. 40 Tlr.	—	35⅞ B	35⅞ B
Badensche 35 Fl.	—	23⅞ B	23¾ B
Sch.-Lp. 25 R.	—	— —	— —
Hamb. P.-A.	—	62½ B	62½ B
Lüb. St.-Anl.	4½	— —	— —
Sard. Anleihe	5	— —	— —

Die Börse war sehr günstig gestimmt und besonders Amsterdam-Rotterdamer, Berlin-Anhalter und Stargard-Posener zu steigenden Coursen sehr begehrt. Darmstädter Bank-Aktien 99¼ und 99 bezahlt. Französisch-Oesterreichische 72½ bezahlt. National-Anleihe 68¾ bezahlt. — Von Wechseln stellten sich Amsterdam in beiden Sichten, London, Wien, Frankfurt und Petersburg höher.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Paris, Dienstag den 17. Juli, Morgens. Gestern Abend wurde die 3procentige auf dem Boulevard zu 66, 05 gehandelt.

Verantw. Redakteur: C. F. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.